Ga. 150
Invent. Sp. Journ. S. 36. No. 26149

Belehrungen

wie

Feld- und Landwirthschaften

sowohl

in Städten als auf dem Lande

mit

großen Nutzen zu verbessern und einzurichten sind.

Bibliothek der Landw. Institute der Universität Halle a. S.

Zum Besten einer armen Officierswitwe.

Im Verlage der Craazischen Buchhandlung zu Freyberg.

1788.

VA 578

Zueignungsschrift

an

diejenigen Herren und Frauen, die warmen Antheil an dem Schicksal ihrer Nebenmenschen nehmen, an Unterstützung guter und milder Werke ihr Vergnügen finden und deren Nahmen ein jeder im Pränumerationsverzeichniß lesen wird.

Edle!

An Ihnen hat es nicht gelegen, um die gute und wohlthätige Absicht, die vorzüglich bei der Herausgabe dieser kleinen Schrift, bey mir zum Bewegungsgrunde gedienet, zu unterstützen. Sie verdienen dahero billig den allerwärmsten Dank, und dieser sey Ihnen hiermit öffentlich in dieser Zueignungsschrift geweihet. Nie falle Ihnen mein Buch in die Hände, ohne daß Sie sich überzeugen, daß ich und diejenigen, für die ich schreibe, Ihnen auch dann noch dan-

ken, daß Sie das mit warmen Herzen gegeben, was wir zur Unterstützung unsers Vorhabens begehrten. Es ist wahr, Ihr gütiger Beitrag, ist nicht hinreichend gewesen, den Druck dieser Schrift zu besorgen, es war aber eine große Beyhülfe dazu, und auch noch lebet in uns die Hofnung: daß wir in einer Welt, in welcher so viele Edle leben, noch Menschenfreunde finden werden, die das, was noch an der Vollendung unserer Absicht fehlt, ersetzen werden, und diesen bringen wir auch schon hier unsern Dank zum voraus.

Denen aber, die wir theils, für die Pränumeration, theils für die Unterstützung, ohne Rücksicht auf unser Werk zu nehmen, Dank schuldig sind, halten wir es für Pflicht, solchen in dieser Zueignungsschrift öffentlich zu bezeugen; und hier ist für selbige, der wärmste, der aufrichtigste, ja der herzlichste Dank, den je ein Herausgeber einer Schrift, seinen Unterstützern gegeben hat.

Edeldenkende Menschen! nehmen Sie also diesen Dank von mir, und von denen

für

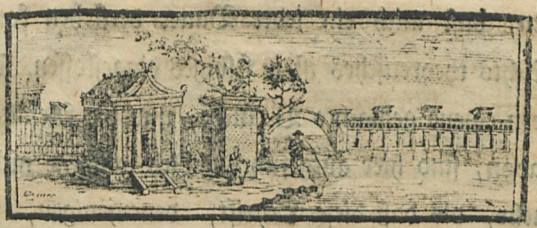
für die ich schreibe an, und lassen die Freunden, die Sie mit Ihrer guten Handlung erwecket, Ihren Lohn seyn!

Hier lege ich also öffentlich das Verzeichniß derer der Welt vor Augen, denen mein gröster Dank gebühret und die sich durch Pränumeration um mein Buch verdient gemacht haben, als:

1 Exemplar der Churf. Sächs. Cammerherr von Schönberg, auf Pfafferode ꝛc.
1 — Herr Magister Henkel, zu Dornthal.
1 — = Pastor Chalibäus, zu Pfafferode.
1 — = Accisinspector Wend, zu Dippoldiswalde.
1 — = Samuel Müller, in Dittmansdorf.
1 — = O. E. R. in C.
1 — = Domherr von Beust, in Neu-Salza.
1 — = Major von Seebach, in Celle.
1 — = Obriste von Kurnatowski, auf Schmölen.
3 — die Frau von B.
1 — Herr Lange, in Querfurth.
1 — = Protonotar Erdmann, in Lübben.
1 — = Major Freyherr von Fritzsch, auf Zschochau.
1 — = Student Martini, in Leipzig.
1 — = Oberstallmeister Freyh. v. Stein, in Weimar.
1 — = Legationsrath Bertuch, in Weimar.
1 — = Cammerrath Scheuereck, auf Blankenhayn.
1 — Frau Accisräthin Koch, geb. von Vieth, auf Bielitz.

1 Exemplar Frau Stiftshauptmannin von Saar.
1 — = Stiftsräthin Schrödtern.
1 — Herr Peter Richter, in Leipzig.
1 — = von Bodenhausen.
1 — = R. v. B. auf A.
1 — Frau R. v. B. auf A.
1 — = v. K. aus A.
1 — Herr v. D. auf Z.
1 — = K. auf B.
2 — das Postamt in Detmold.
1 — Herr Acciscommissair Bernhardi, in Freyberg.
1 — = Auditeur Kanitzki, daselbst.
1 — = Georg Christ. Herrmann, in Mitweide.
1 — = Rittmeister von Watzdorff.
1 — = Lieutenant von Krohn.
2 — ein Ungenannter, ohne Rücksicht auf das Buch zu nehmen.
1 — Herr geh. Finanz-Secret. Günther, in Dreßden.
1 — = Gerhard.
1 — = Pastor Seifferth, in Tuttendorf.
1 — = Ober-Postamts-Secret. Storr, in Leipzig.
1 — = Verwalter Rößger, in Braunsdorf.
1 — = von Thermo, in Lipten.
1 — = Floßverwalter Deutrich, in Leipzig.
1 — = Apotheker Hedenus, in Langensalza.
1 — = Hertel, in Leipzig.
47 Exemplaria.

Einlei-



Einleitung.

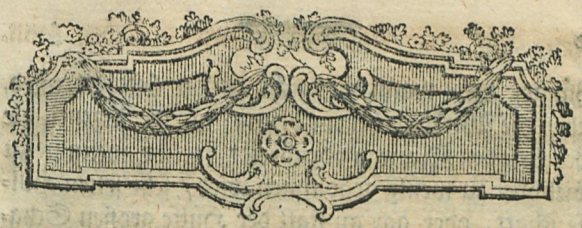
In den Schriften eines verstorbenen Freundes, fand ich den Stoff zu dieser kleinen Schrift, und um selbigen für den Bauer gemeinnützliger zu machen, wählte ich einen wahren Gegenstand, und zwar ein schönes Bauerguth, das der Verbesserung zur höchsten Vollkommenheit fähig ist. Es ist wahr, daß das mehreste, so in diesem Werke vorgetragen, bekannte Sachen sind, aber ich habe mich bemühet, diese bekannte Sachen nach meinen erlangten Kenntnissen zu ordnen, und dasjenige anzuzeigen, was zur größten Nutzung eines solchen Stück Landes angewendet werden kann. Es ist übrigens alles in diesem Buche so vorgetragen,

gen, daß mich ein jeder Bauer verstehen kann. Nichts theoretisches ist in selbiges eingeflossen, sondern eigene gemachte Versuche, und die Resultate davon, sind hier aufgeführt. Ich wünsche nichts mehr, als daß diese Schrift, denenjenigen, für welche solche hauptsächtlich geschrieben, nehmlich in der untern Classe der Landwirthe, den Nutzen stiften möge, den ich von selbiger zu hoffen, die gewisse Ueberzeugung habe.

Geschrieben
zur Oster-Messe 1788.

Der Herausgeber.

Erster



Erster Brief.

Inhalt.

Der Eigenthümer eines Bauerguthes bittet um Belehrung, wie er sein Guth auf das beste und vortheilhafteste nutzen könne und müsse.

Mein Herr!

Ich habe ein Bauerguth im Besitz, von welchem ich schwere Dienste, und viele Abgaben entrichten muß. Dieses nun so viel möglich recht hoch zu nutzen, ist mein Wunsch; und zu diesem Ende möchte ich gerne eine deutliche und gute Anweisung dazu haben. Da Dieselben uns nun eine Belehrung, wie man kleine Güther und Landwirthschaften am besten nutzen und verbessern könne, versprochen haben; so wende mich mit meiner Bitte an Sie, mir eine Anweisung und Belehrung darüber zu geben. Das zu befolgen, was Sie mir vorschreiben werden, will ich alle meine Aufmerksamkeit anwenden, weil es mir sehr wohl bekannt, daß von der Ausführung einer vorgeschriebenen Anweisung vieles und wohl das mehreste ab-

hängt, die, wann sie nicht genau befolget wird, eben die Wirkung hervor bringt, als die Arzenei, die der Arzt den Kranken vorschreibt, welche, wenn sie zu viel oder zu wenig genommen wird, sehr selten Hülfe schaft, oder gar an statt der Hülfe großen Schaden verursachet; aus der festen Ueberzeugung von dieser Wahrheit, entspringt das Versprechen, so ich Ihnen hiedurch von meiner zukünftigen Folgsamkeit, in Ansehung Ihrer mir zu gebenden Lehren, thue. Dieselben können sich auf dieses mein Versprechen verlassen; dagegen aber muß ich Sie um deutliche Anweisung bitten, damit wann meine Versuche nicht gerathen, die Schuld davon nicht in Ihrem undeutlichen Vortrage suchen darf. Sie haben versprochen uns deutlich zu sagen, was zu unsern besten gereichen soll. Ich verlasse mich gänzlich auf Sie, als auf einen Mann, von dem ich weiß, daß er sich Mühe giebt, die Einrichtungen unserer Bauerwirthschaften, von ihrer guten und bösen Seite kennen zu lernen, und also zu Verbesserungen sicherere Anleitungen geben kann, als ein anderer, der Herr von Rittergütern und Bewirthschafter von großen Landwirthschaften ist, und daher sich von einer kleinen Oekonomie, keinen andern Begrif machen kann, außer einen solchen, der sich immer der großen nähert, und daher so sehr selten dessen Rathschläge zu Verbesserungen bey uns kleinen Wirthen anwendbar sind. Seit einigen Jahren habe ich so viele Rathschläge zu Verbesserungen erhalten, aber noch bis jetzo habe ich weniges

an=

anwendbar bey meiner Wirthschaft gefunden: weil meine übrigen Umstände, solches auszuführen nicht erlauben wollten, oder aber von andern Seiten sich Hindernisse mir in den Weg legten, die bey großen Landwirthschaften nicht statt finden. Anjetzo erwarte ich von Ihnen mit Zuversicht, daß Sie meine Hofnung nicht täuschen werden; so wie es mir leider sehr ofte ergangen, daß ich Anweisungen befolgt, die mir viel Zeit und auch Geld gekostet, und haben mir noch dazu viele Weitläuftigkeiten bey ihrer Anordnung und eine Menge Verdruß bey ihrer Ausführung verursachet; ich lebe also der festen und sichern Hofnung, daß Sie alles, was in ihren Kräften stehet, zu meinen Wohl beytragen werden, und bin ꝛc.

Zweiter Brief.

Inhalt.

Die Antwort auf den ersten Brief. Es wird in diesen um nähere Anzeige gebeten, von dem Guthe und dessen Beschaffenheit, um nach solcher eine deutliche und bestimmte Antwort geben zu können.

Mein Herr!

Ich habe Dero Brief erhalten, der Inhalt von selbigen schmeichelte mir um so mehr, da er eine Anleitung ist, mit meinen Kenntnissen von der Landwirthschaft, mich einem rechtschaffenen Manne zu verbinden. So angenehm es mir ist, auf diese

Art dem menschlichen Geschlechte dienen zu können, so würden mir glückliche Folgen, wann selbige nach meinen Wünschen ausschlagen sollten, zur größten Zufriedenheit und Freude Anlaß geben; besonders wann selbige zu solcher großen Wichtigkeit sich erheben sollten, wie ich mir selbige zu denken im Stande bin.

Um aber mit Sicherheit Anweisung geben zu können, wie, und auf welche Art, und durch was für Mittel, Sie aus Ihrem Gute die bestmöglichste Nutzung herausziehen können, so ist mir für allen Dingen nöthig zu wissen: die Beschaffenheit von ihrem Gute? nehmlich seine Größe, seine jetzige Einrichtung; die Lage seiner Felder, ob sie hoch oder tief liegen? ihren Grund und Boden? die Wiesen, wie selbige anjetzo beschaffen? ob sie mit dem Ackerwerk und zu haltenden Vieh richtiges Verhältniß haben? die jetzige Aussaat, und in welcher Ordnung solche anjetzo geschiehet? der jetzige Viehbestand, und der Dünger? in Summa, alles was zur Feldwirthschaft erforderlich ist, und was anjetzo von solcher auf ihren Guthe ausgeübet wird. Denn ohne diese Kenntnisse einen Rathgeber abzugeben, würde ganz ohne Nutzen seyn, und ich müßte mich in die Classe der Stubenwirthe setzen, die an ihren Schreibtischen theoretische Vorschläge aushecken, ja von denen man gewohnt ist, daß sie uns mit den schönsten Schlüssen beweisen, daß nichts unsere Aufmerksamkeit mehr verdiene, als der Batavische Hirse, durch welchen man die größten Schä-

tze und Reichthümer in kurzer Zeit erwerben könne, und zwar mit der leichtesten Mühe; ihr Schluß ist folgender: wir haben ein Körngen von dem Batavischen Hirse in ein recht gutes Gartenland gesteckt, solches besonders gepfleget und gewartet, und haben von selbigem eine Million Körner wieder erbauet, welcher Ertrag ist diesen zu vergleichen, und wie kann man leichter zu Reichthümern gelangen. Ich bin es fest überzeuget, daß alle Anweisungen vom gefundenen Stein der Weisen in der Landwirthschaft fehlerhaft sind, und werde aus diesem Grunde mich sehr hüten, zur Verbesserung Ihres Guthes etwas anzurathen, was ich nicht selbst versucht habe, und was denen Umständen, in welchen sich Ihr Guth und Ihre jetzige Einrichtung befinden, nicht angemessen seyn wird. So bald ich also dieses alles ganz genau erfahren habe, so will ich sogleich die Vorschriften entwerfen, nach welchen Sie mit Sicherheit eine Verbesserung Ihres Guthes vornehmen können, und welche, wann Sie selbige genau, so viel es die Lage ihrer Umstände erlaubet, befolgen, nicht ohne Nutzen bleiben wird, und ich bin ꝛc.

Dritter Brief.

Inhalt.

Beschreibung eines halben Hufen Guthes, so des Bauers Samuel Müller in Dittmannsdorf Eigenthum, und welches zum Ritterguthe Pfafferode gehöret, unter dem Creis-Amte Freyberg.

Mein Herr!

Sie verlangen, ehe und bevor Sie mir Anleitung geben wollen, zur bessern Einrichtung meines Guthes, eine genaue und aus einander gesetzte Beschreibung von selbigem; so viel mir also möglich, will ich Ihnen eine deutliche Beschreibung geben. Damit Ihre Anweisung aber dem Gebirgischen Bauer gemeinnützger werden könne, so wähle zu dem Ende ein Bauerguth, das zum Exempel dienen soll, damit die von dieser Art Landwirthe gemachte Einwendungen: daß es auf Ihre Art zu wirthschaften sich nicht schicke, wegfallen müssen. Die Länge von diesem Guthe ist ohngefehr 2800 Schritte, etwas darüber oder darunter ist so genau nicht zu bestimmen, an denen mehresten Orten ist selbiges 210 bis 220 Schritte, nie aber unter 200 Schritte breit, und enthält ohngefehr 600,000 □ Schritte Flächeninhalt, oder 122 Schfl. Korn Aussaat, würde diese ganze Fläche fassen. Zwey Wege gehen queer über das Guth, der eine scheidet gleich am Bauerhofe einen großen Grasgarten und Wiese von selbigem, der andere aber durchschneidet mehrentheils am Ende

selbi-

selbiges, und schneidet selbiger eine Fläche von 46,000 □ Schritten von selbigen ab. Der erste ist der Dorfweg, und der letztere die Straße von Sayda nach Olbernhau. Zum voraus ehe ich weiter gehe, muß ich Ihnen anzeigen, daß in denen Gebirgischen Dörfern circa gegen 5,000 □ Schritte zu einen Scheffel Korn Aussaat gebraucht werden, und daß der Gebirgische Bauer seinen Saamen nur dünne ausstreuet. Vor diesem Guthe ist ohngefehr ein Flächeninhalt von ohngefehr 20 Schfl. Kornland auf vier verschiedenen Orten, von jungen, im schönsten Wuchse stehenden Holze bewachsen. Drey Orte von diesem Holze müssen zum Vortheile des Guthes weggeschlagen werden, dagegen aber hinter der Olbernhauer Straße zu dem daselbst stehenden Striche Holz, noch wieder Ansaat gemacht werden. Das ohngefehr aus hundert Bäumgens bestehende Holz muß ganz ohne Gnade gleich weggeschlagen werden, weil selbiges zu gar keinen Nutzen dienet, und einen halben Schfl. Kornland Aussaat einnimmt; eben so unbequem liegt ohngefehr 500 Schritte vom Hofe, ein Ort Holz von 30,000 □ Schritten Flächeninhalt. Dieses hindert der Eintheilung des Feldes gar sehr, es stehet aber auf felsigtem Grunde und Boden, und sind auch die vom Guthe abgelesenen Steine alle in dieses Holz geschafft worden, so, daß bey Wegschlagung des Holzes, der Grund und Boden ohne Kosten nicht urbar gemacht werden könnte. In der Mitte vom Guthe befindet sich eine große

Wiese von circa 12 Schff. Kornland Aussaat, deren Ertrag 6, 8 bis 10 Fudergens Heu ist, und wie Sie selbst beurtheilen können, in sehr schlechten Umständen sich befindet; die obere Fläche ist mohrigt und torfartiges Erdreich, unter welchen sich eine Lage Kies und Sand, und unter diesen befindet sich eine Lage von allen Arten von Lehm. Die faulen Wasser von meines Nachbars Guthe, fressen sich unter der Erde in dem kiesigten Sande fort, werden aber durch die in der Wiese liegenden Schichte Lehm verhindert, sich in die Erde zu senken, und dieser Ursache wegen ist die Wiese schlecht und bringt nichts als sauer Gras hervor; so, daß so wenig viel Heu, als gutes Heu auf selbiger wächset. Drey hundert Schritte vom Hofe fängt sich ein Thal an, in welchem eine Wiese von 100 Schritten breit sich anfängt, und ohngefehr 600 Schritte lang, um den Berg, auf welchen die Hofgebäude liegen, sich herum windet; diese Wiese träget mehrentheils gutes Futter, und giebet ohngefehr 4 Fuder Heu. Das in die Wiesen fallende Wasser wird in zweyen kleinen Teichen gefangen, und dadurch höher am Berge herum geführt. Unter dem Dorfwege lieget ein Garten und Stück Wiese, die 110 Schritte lang und 210 Schritte breit sind, welche auch 4 Fuder Heu hergeben, von diesem und dem um das Haus liegenden Grasgarten, wird auch noch ohne dieses Heu das Sommerfutter für das Rindvieh genommen. Der Hofraum und die um das Haus liegenden Grasgärten nehmen ohngefehr

2 bis

2 bis 3 Schfl. Land weg, daß also von den 122 Schfln. Kornland abgehen,

3 Schfl. an Hofraum und Gärten,
20 Schfl. an Holz,
24 Schfl. an Wiesewachs,
3 Schfl. an Wegen und Viehtreben,

50 Schfl. in Summa, und bleiben
72 Schfl. an urbaren Ackerwerk,

so anjetzo besäet und bestellet werden. Diese 72 Schfl. werden von dem jetzigen Besitzer folgendermaßen bestellt;

4 Schfl. mit Vorfrüchten, als Erdäpfel, Kraut und Rüben;
4 bis 5 Schfl. mit Korn;
4 bis 5 Schfl. mit Leinsaat;
4 bis 5 Schfl. mit Gemenge;
12 bis 16 Schfl. mit Hafer oder 3 bis 4 Jahr noch Hafersaaten;

in Summa 7 bis 8 Saaten nach den Dünger, das übrige der Felder bleibet entweder zum Heuwuchse oder Viehweide zu Grase liegen, daß also ohngefehr zwischen 28 und 35 Schfl. Kornland besäet, und zwischen 37 Schfl. und 44 Schfl. Kornland Gras tragen.

Das Vieh, so auf dem Guthe gehalten wird, sind zwey Pferde, von welchen aber eines entbehret werden könnte, so der jetzige Besitzer zu seinen Brethandel gebraucht; denn mit einen Pferde und einen Ochsen, oder mit zwey Ochsen kann die ganze

Wirthschaft bestellet werden. Indessen hält der jetzige Besitzer

2 Pferde,
1 Ochsen,
7 Kühe, und
3 Stück junges Vieh.

13 Stück in Summa.

Zu diesen Viehbestand werden jährlich ohngefehr gegen 180 Ctr. Heu, und zwischen 40 bis 60 Schck. Stroh erbauet. Von dem Heu erhalten die Pferde den Halbscheid, nehmlich 90 Ctr., das übrige wird unter die Ochsen und Kühe vertheilt, wovon die erstern hinlänglich, die letztern aber nur wenig zu sehen bekommen, jedoch zu aller Zeit etwas, so daß sie nicht ganz ohne Heu bleiben dürfen, wann es gleich auch nur etwas weniges bekommt.

Das Gesinde ist ein Knecht, eine Magd, und ein Junge das Vieh im Sommer zu hüten, und welche zu der Arbeit des Guthes nothwendig sind; diese haben ihre hinlängliche Arbeit im Sommer im Felde, und im Winter in der Scheune. Aus diesem ersehen Sie nun, daß sich die Wiesen zu denen Feldern, wie eins von vier Theilen verhalten. Das aber zur Bedüngung von einer solchen Flur Landes der Viehbestand nicht hinlänglich, solches ist einleuchtend.

Was die Lage des Guthes anbetrifft, so liegt selbiges an der Winterseite, jedoch nicht ganz, sondern hat noch viel Morgensonne. Es liegt vom

Hofe

Hofe an bis an das Ende an einem Berge, so daß man immer bergan steigen muß, so aber nur wenig ist, indessen je weiter man sich vom Hofe entfernt, je höher und rauher ist die Gegend. An Getreide ist wenig Ueberschuß, und kann nichts davon verkauft werden; das einzige, aus welchen der Wirth Geld lösen kann, ist der Flachs, Leinsaamen, und aus der Butter. Dieses sind die Producte, aus welchen etwas Geld gemacht werden kann; über dieses wird zuweilen ein Stück Vieh verkauft, auch von dem Wirthe etwas Hausleinewand verfertiget, und dadurch zuweilen die Einnahme vermehrt. Im Grunde aber betrachtet, ist alle Einnahme nur wenig und die Ausgaben desto mehr.

An baaren Ausgaben sind erforderlich:

	thl.	gl.	pf.
1) An Gesindelohn, Miethgeld, Jahrmarkt und Weihnachten,	24	—	—
2) Zu denen Quatembern,	9	4	6
3) Soldatengeld von 40 Schocken, à $3\frac{1}{2}$ gl. = =	5	20	—
4) Steuern von 40 Schocken, à Schck. 4 gl. 8 pf. =	7	18	8
5) Personensteuer, =	—	4	—
6) Magazingeld, = =	—	3	—
7) Dreschgeld an die Herrschaft,	1	—	—
8) Zu Walpurgis der Herrschaft,	—	6	—
9) Zu Weihnachten an dieselbe,	—	—	3
Summa der gewissen Ausgaben	48	8	5

Bey denen Bauern ist einmal die Einrichtung, daß von der Einnahme von den Kühen diese Abgaben mehrentheils bestritten werden sollen, wann nun aber in schlechten Jahren, selbige nicht viel Milch und Butter geben, so fehlen auch die Mittel selbige abzutragen.

Ohne diese Abgaben an baarem Gelde muß das Guth noch viele Dienste in Natura an die Herrschaft nach Pfafferode leisten, als:

An Pferdetagen:

1) 7 Ackertage mit 2 Stück Vieh.
2) $2\frac{1}{2}$ Tag zum Fahren.
3) 2 Tage zum Dünger fahren.
4) 1 weite Fuhre von 5 Meilen, ist es aber über 5 Meilen, wird jede Meile das Stück mit 6 gl. bezahlt.
5) 6 Klötzer aus dem Walde zu fahren.
6) 2 Klafter Holz, } nicht allein zu schlagen und
   1 Schck. Reißig, } zu hacken, sondern auch vom Walde herein zu fahren.
7) 1 Fuder Heu, von der großen Wiese auf dem Hof zu fahren, im Winter auf der Schlittenbahne.

Ungemessene Dienste.

Mit Pferden.

Können sich auch wohl das Jahr durch auf 6 Tage belaufen.

Mit

Mit Menschen.

Können sich wohl das Jahr durch auf 12 Tage belaufen.

Jedoch kann in diesen nichts bestimmtes gesagt werden, es kann auf mehr oder weniger kommen.

An Handdiensten:

1) 9 Hautage,
2) 2 Bindetage,
3) 9 Rechentage,
4) 1 Tag Gräben zu machen.
5) 1 Tag Zaun oder Hecken zu machen.
6) 1½ Tag Schaafscheeren,
7) 1 Stück Garn zu spinnen.

An Getreide bekommt die Herrschaft:

1) 1 Schfl. Korn,
2) 1 Schfl. Hafer.

Hier ist das noch anzumerken, daß es viele Güther giebt, die mehr und auch weniger an Getreide abgeben.

An Pfarrherrn muß das Guth geben
½ Schfl. Korn Decem Getreide.

Außer allen diesen Beschwerungen bleiben noch viele Commun- und andere Ausgaben, auch die Soldatenfuhren, welche, ein Jahr in das andere gerechnet, immer auf einen Thaler und darüber zu stehen kommen. Rechnet man diese Dienste und Abgaben zu baaren Gelde, so betragen sie wenigstens an 18 bis 20 Thlr. und darüber, daß

sich

sich also die Beschwerungen des Guthes immer auf 70 Thlr. belaufen, für welche gesorgt werden muß.

Ich wüßte anjetzo nichts mehr, so zu Ihrer Absicht guten Rath zu ertheilen, nothwendig erfordert würde. So viel ich gekonnt, habe ich hier eine ganz genaue und aus einander gesetzte Beschreibung, von diesem halben Hufenguthe geliefert; so wohl was die mit selbigem verbundenen Beschwerden betrift, als auch alle die Vortheile, so selbiges einen guten Wirth darbietet. Wie gerne hätte der jetzige Besitzer dieses Guthes mit selbigem Verbesserungen vorgenommen, auch muß man selbigen es zum Ruhme nachsagen: er hat Versuche im Kleinen gemacht, und da ihm selbige viele Mühe verursachet, es lieber dabey bewenden lassen, weil selbige seiner Erwartung nicht hinlänglich entsprochen haben. Um also sicherer und mit festern Schritten auf diesen noch so zweifelhaften Wege fortschreiten zu können, erwarten wir nun von Ihnen eine ganz gründliche Belehrung, wie ein jeder Wirth von einem solchen Guthe einen größern und ausgebreitetern Nutzen ziehen könne. Ich hoffe, daß ein jeder, dem diese Ihre Belehrung zu Händen kommt, alles anwenden wird, um Dero uns gegebene Rathschläge ins Werk zu setzen; damit nicht eigene Schuld, die uns so nothwendige größere Nutzung vermindere, und wir alle Vortheile einerndten mögen, die Sie uns von unserer Folgsamkeit versprechen. Ich für meine Person, freue mich schon voraus auf die Zeit, wo, durch meinen Fleis,

Acht-

Achtsamkeit und Mühe, mein Guth in bessern und vortreflichern Stand gesetzt seyn wird, und ich alle Vortheile einer genauen Befolgung einerndten werde, und bin ꝛc.

Vierter Brief.

Inhalt.

Was sind Verbesserungen? und wie kann man die wahren von den falschen unterscheiden?

Mein Herr!

Ich habe Dero Antwort, in welcher Sie mir die genaue Beschreibung des halben Hufenguthes geben, erhalten. Es ist wahr, wann man ein solches Guth betrachtet, so eine halbe Stunde lang ist, und im wahren Grunde 150 Schfl. an Kornland Aussaat Acker hat, und doch so wenigen Ertrag geben siehet, so muß man erstaunen, wie es möglich ist, daß ein solches Guth, das gewiß von den andern Bauergüthern, in großen Dingen wenig unterschieden seyn wird, nicht lauter schwere reiche Bauern hervor bringet. Denn ein guter Wirth kann und soll doch wenigstens einen Scheffel Kornland zu zwey Thaler Nutzung berechnen können, und so würde der Ertrag von diesem Guthe auf 300 Thlr. zu bringen seyn; aus diesem Gesichtspunkte könnte doch jeder Wirth auf 100 Thlr. Ueberschuß haben, und lauter wohlhabende und reiche Bauern machen. Im Gegentheil ist uns

aber

aber bekannt, daß es zwar viele, ihr Brod habende Leute im Gebirge giebet, aber sehr wenige haben es der Landwirthschaft zu danken, sondern ihren andern Gewerbe; die mehresten begüterten Bauern können schwer auf einen grünen Zweig kommen. Der Grund muß also doch in der jetzigen Einrichtung und Benutzung der Güther liegen, die nach meiner Meynung viel besser seyn kann.

Ehe und bevor ich aber Ihnen mit meinen Ideen und Erfahrungen näher bekannt mache, muß ich vorhero erst ausmachen: was ist eine Verbesserung, und wie kann ich eine wahre von der falschen unterscheiden? Schon länger als ein Jahrhundert ist über Verbesserungen in der Landwirthschaft geschrieben und gezankt worden, und der Gegenstand dieser unangenehmen Unterhaltung war zu der Zeit die Esparcette. Schon im July 1717 lieset man in denen Breslauer Natur- und Kunstgeschichten folgende Ankündigung:

Neue Erzielung von Wiesewachs auf unfruchtbaren, sandigten und steinigten Feldern, daß man die bisher ganz unfruchtbaren, moosigten, sandigten und steinigten Gegenden, so weder Gras noch sonsten was für Menschen und Vieh getragen, vermittelst der Esparcette fruchtbar machen solle, und nicht nur eine schöne reiche, und gesunde Fütterung für das Vieh erhalten, sondern auch den Boden dergestalt damit verbessern könne, daß man selbigen zum Kornbau zu gebrauchen, vermögend ist.

Es

Es ist aber diese Invention etwa seit 1676 und 1677, vornemlich in Neuchatel bekannt worden, nachdem ein gewisser Edelmann auf einem kleinen Guthe mehr nicht als zwey Pfund hievon erzielet, wovon er anfangs zwar mehr nicht, als ein einziges Stück Vieh erhalten können, doch anjetzo bey fernerer Kultur auf 20 derselben zu ernähren, und also von diesen Gewächs so einen großen Vortheil zu ziehen fähig ist. Von der Zeit an ist diese Invention in Neuchatel, Solothurn, Bern, pais de Vaud, ferner in Burgund, endlich auch in Teutschland, im Reiche, in Schwaben, Franken, Bayern, in Pommern, in der Mark und anderwärts an solchen unfruchtbaren Gegenden mit guten Succeß und nicht geringen Vortheil der Landesökonomie stätig gemacht worden, auch zu Regenspurg ein absonderlicher Unterricht von 1 Bogen in Quarto, unter dem Titul heraus gekommen:

Umständliche Beschreibung des noch unbekannten Esparcettesaamens oder Spanischen Klee; samt dessen Gebrauch und Nutzen, wie solcher zum größten Vortheil der Landwirthschaft, in Fütterung des Viehes, dem besten Heu und Klee vorzuziehen, auch die dürren und Heideörter, wo sonst kein Gras wachsen will, damit ansäen, und ohne Dung fortzupflanzen sey. Nach eingezogenen sichern Erfahrungen und Praxi, dem gemeinen Wesen zum besten, wohlmeynend mitgetheilet.

Nun wird hierauf angezeiget, daß Saamen in Hamburg, Leipzig und andern Orten verkauft werde.

Auf welche Anzeige denn eine Anweisung, diesen Klee zu erbauen, folget, in welcher es unter andern heißt, daß sich selbiger ohne fernere Kultur von sich selbst fortzeiget und vermehrt, daß man in 15 bis 20 Jahren nicht Ursache hat, das Feld von neuen zu besäen. Von der Wirkung dieses Klees heißet es nun ferner: dieser Klee giebt ein vortreffliches Futter, sonderlich für die Kühe, welche davon sehr viel Milch geben; allein die Pferde betreffend, wenn man ihnen die Esparcette häufig und ganz allein ohne ander Futter gäbe, so wäre davon zu besorgen, daß sie gar zu fett oder heuschlächtig werden dürften. Nun setzet diese Natur- und Kunstgeschichte im September 1718. eine dem Bau der Esparcette betreffende Nachricht hinzu, und zwar von Herrn Stief, daß er den Saamen, das Pfund vor einen Species Dukaten in der Schweiz bezahlen müssen, der aber schlecht aufgegangen, und er beweiset, daß sich dieser Klee nicht in schlechten Feldern immer schicke, weil er in schlechten sandigten Feldern gar nicht aufgegangen, in mittlern wäre er aufgegangen und verdorben; in bessern mittlern wäre er aufgegangen und fortgekommen, aber spitzig geblieben; in rechten guten Lande aber wäre er eine halbe Elle hoch das erste Jahr erwachsen, wäre aber erst das folgende Jahr zur Blüthe gekommen. Aus diesen allen ziehet Herr Stief die Folge: daß dieser Klee auf schlechten Feldern nicht fortkomme, daß es vier Jahre Zeit bedürfe, ehe und bevor ein Feld zum rechten Ertrag damit kom-

me.

me. Nun setzet er im Klageton hinzu: ich habe mich noch zu verwundern, daß Feldwirthe immer bey ihrer alten Sudelei bleiben, und denen, die etwas experimentiren, entweder widersprechen oder keinen Dank wissen. Ich habe ohne alles Interesse den ersten Versuch gemacht, allein wer wird folgen? wann ich etlichen Feldwirthen, ganze Viertel voll Saamen vor ein paar 17 Kreuzer hätte verschaffen können, und im ersten Jahre alle Sandflecken zu triftigen Wiesen worden wären, vielleicht hätte einer oder der andere ein paar 17 Kreuzer zur Erkaufung des Saamens höchst bedächtlich angewendet: die mehrsten inzwischen lassen sich von ihren Wirthschaftshauptleuten, Amtmännern und Vögten betrügen, und damit muß alle Verbesserung des Landbodens nachbleiben. Also diese vom Herrn Geheimden Rath Schubarth von Kleefeld geführte Klage, stehet hier schon 1718. Daß die Esparcette schon 1692. in Deutschland bekannt gewesen, stehet auch unter diesen Monat, daß aber deren Gebrauch und Nutzen damals noch nicht bekannt gewesen. Eine völlige Beschreibung, wie die Esparcette zu behandeln, wird nun in den Jahren 1718, im April 1719, im April 1720, fortgesetzt, und für und wider solche geschrieben, bis endlich im April 1725 des Doktor Stieglings, zu Rüdenhausen im Frankenlande, Gutachten wegen des Spanischen Klees angeführet wird, wo er sagt: Mit dem Spanischen Klee aber ist kein Profit zu machen; er sauget wegen seiner fingerdicken und langen Wur-

zeln, in ein paar Jahren das beste Feld aus, daß es in vielen andern Jahren, wenn es auch noch so gut gedünget wird, nicht wieder kann zurechte gebracht werden. Und wäre gewiß solches Futter für Rindvieh zu kostbar, für Pferde aber zu gefährlich. Lieset man nun dagegen in eben diesen Anzeigen, die großen Lobeserhebungen der Esparcette, oder wie sie damalen genennet wurde, des Spanischen Klees, so ist von Anfang dieses Jahrhunderts bis jetzo über Landwirthschaft und deren Verbesserung außerordentlich viel geschrieben und gezankt worden, und eben so hergegangen wie jetzo. In denen ersten Zeiten unsers Jahrhunderts gab die Wolfische Vermehrungsmethode des Getreides, großen Streit, viele behaupteten die Nützlichkeit von derselben, andere verwarfen sie, und so gehet es noch. Anno 1710, als die miscellanea berolinensa, als die erste Geburt der Königlichen Societät der Wissenschaften, an das Tageslicht gekommen, gab solche Veranlassung zu einen großen Streit über die Dreschmühlen, die schon 1670 von einen Herrn von Amboten, zu Paddern in Curland, erfunden worden. In Reichards Land- und Gartenschatz, lieset man im fünften Theil, der mit einer Vorrede vom Herrn Professor Darjes, im Jahr 1754 erschienen, folgende Klage: die Leute wollen gerne großen Nutzen aus ihren Feldern ziehen, und gleichwohl wollen sie weder Kosten anwenden, noch sich die Mühe geben, durch eigenes Nachsinnen und angestellten Versuche, dieses Geschäfte des menschlichen

lichen Lebens zu erleichtern, und nutzbarer zu machen; dahero bleiben ihnen auch die gemeinsten Dinge verborgen. Und wenn ihnen gleich der Weg von andern gezeiget und die Bahn gebrochen wird, so scheuen sie doch vielmal die Mühe und die Kosten, bleiben bey ihren einmal gewohnten Schlendrian, und lassen lieber den Vortheil, welchen sie haben könnten, fahren. Auf solche Art zeiget er nun die Vortheile einer Verbesserung, und auch die Einwürfe so dagegen gemacht werden können. Er untersucht nun ferner die Streitigkeiten über diese Sache, und giebt sein Urtheil darüber; und kommt denn auch auf die Verbesserung der Futterkräuter, und sagt von selbigen das, was der Herr Geheimde Rath Schubarth von Kleefeld als eine neue Erfindung uns an den Tag gelegt; und doch wird diesem Manne nicht der Werth mehr beygelegt, den sein Nachfolger mit seiner Heftigkeit erlanget zu haben scheint. 1750 gieng im Ganzen der Wirthschaftsstreit am stärksten, ward aber durch den siebenjährigen Krieg unterbrochen; durch die Schriften aber, die seit zehn Jahren erschienen sind, mit desto größerer Heftigkeit fortgesetzet, ohne daß was Neues erfunden worden. Der eine lobt uns eine Sache, und der andere tadelt sie; es bleibt also immer die Frage: welches sind denn wahre, oder welches sind falsche Verbesserungen, und wie kann man selbige von einander unterscheiden? und dieses ist also die wichtige Frage, die ich Ihnen zu beantworten habe, welche Antwort aber schwer ist, wann

sie so ausfallen soll, daß sich ein jeder auf selbige mit Sicherheit verlassen kann. Ich wünschte hierüber deutliche Auskunft zu geben, und gebe Ihnen daher folgende Regeln an, nach welchen Sie eine wahre Verbesserung gleich selbst erkennen können.

Auf Sagen: dieses oder jenes ist gut, kommt es bey dieser Sache nicht an, sondern auf richtige Rechnung, über die Kosten und über die Einnahme davon; diese richtige und ganz genaue Rechnung muß der Grund seyn, auf welchen man bauet. Ich lese also, oder höre, dieses oder jenes ist nützlich in der Wirthschaft anzuwenden und zu gebrauchen, und wann dann ein solcher Vorschlag zu Verbesserungen, meinen Beyfall erhält, so berechne ich, was mir diese Sache kosten könne; habe ich es auszuführen, so mache ich drey Jahre hinter einander den Versuch damit; geräth mein Versuch alle drey Jahre, so ziehe ich das vierte, als ein Mißwachsjahr ab, so bekomme ich eine richtige Rechnung. Aus diesem Gesichtspunkte rathe ich Ihnen alle Verbesserungen, die Sie vornehmen, anzusehen, und selbige auf dieser Probierwage abzuwägen; hält sie in dieser Probe den wahren Werth, so ist sie gut, aber noch nicht ganz gut, denn nunmehro müssen Sie noch die Folgen genau beobachten; sind diese ganz ohne Tadel, und haben auf andern Stellen der Landwirthschaft keinen Schaden verursachet, so können Sie sich alsdann mit Sicherheit auf selbige einlassen, ohne fürchten zu dürfen, daß Sie sich Schaden thun. Eine wahre Verbesserung ist

also die, die in ihren Nutzen das vierte Jahr übertragen, und auf andere Früchte keinen Nachtheil hat, oder wo der Nachtheil nicht wenigstens den Vortheil überwieget. Es ist aber eine Scheinverbesserung die, wann jemand selbige versucht, und sie bringt etwas Vortheil, thut aber an denen Feldern und folgenden Früchten größern Schaden, oder giebt am Ende verderbte und ausgesogene Felder, und der Schaden, der aus selbiger entspringet größer ist als ihr Nutzen, so ist selbige eine falsche oder Scheinverbesserung. Als zum Exempel die im Erzgebirge so gewöhnlichen Drieschbraachen, wo zwar ein großes an der Bestellung erspahret wird, dagegen aber in der Folge an denen Körnern im Ertrage noch einmal so viel Schaden verursachen, so sehr man mir auch hier Vorwürfe machen wird; so bleibt es doch eine unwandelbare Wahrheit, daß selbige dem Ertrage schädlich sind; daher rathe ich Ihnen, versuchen Sie eine Sache ganz ohne Vorurtheil, ohne für oder wider dieselbe eingenommen, oder ganz unpartheyisch, so werden Sie sich von der Wahrheit bald überzeugen können. Eben die Bewandniß von Scheinverbesserungen hat es mit der Düngung von Kalk Diese, dem Gebirgischen Bauer so sehr angenehme und beliebte Düngung, hat den Nachtheil, daß selbige ganz schlechte und verdorbene Aecker machet, ob zwar selbige gut ist, wann guter Stallmist entweder vorher gegangen oder auf demselben folget. Ferner sind alle Verbesserungen, die sich mit meinen

Geldbeutel nicht vertragen, Scheinverbesserungen, und Sie leiden mehr Schaden dabey als Sie von denselben Gewinnst ziehen können; denn der Nutzen den sie geben, mag so ansehnlich ausfallen wie er wolle, wann ich keinen Nachsatz habe, so fehlet es auf den andern Stellen in der Oekonomie, und die Folgen werden mehrentheils Ihnen schädlicher ausfallen, als der Nutzen Vortheile gebracht hat. Dahero ist es keine Verbesserung zu nennen, wann ich Gewinn von selbiger gehabt, auf der entgegengesetzten Seite aber, der Schaden eben so groß gewesen, und dahero die Sache in der Einbildung bestanden. Eine wahre Verbesserung ist aber die, wann ich, ohne meine Financen zu derangiren, eine Verbesserung unternehme, von welcher der Nutzen den Schaden übertrift. Zum Exempel: ich wende 10 Thaler, die ich zu meiner Disposition habe, zum Düngerankauf an, so gewinne ich in 3 Jahren gewiß 20 Thlr. damit, also verdiene $33\frac{1}{3}$ pro Cent, und verbessere meine Felder. Könnte ich aber diese 10 Thlr. besser anwenden und einen größern Nutzen mir damit schaffen, so müßte ich den ersten Gewinn fahren lassen und letzteres wählen, weil ich mir mehr Nutzen mit dem Gelde schaffen kann; es bleibt also die erste Verbesserung immer vortheilhaft, sie ist aber der Lage, in welcher ich bin, nicht angemessen, weil mir Wege offen stehen, wo ich mehr damit gewinnen kann, und ist also aus diesem Gesichtspunkte eine falsche Verbesserung. Verhält es sich aber umgekehrt, so ist es eine wahre Verbesserung. Weil

nun

nun der Gewinn bey einer Unternehmung, schon von der Größe seyn muß, daß er die Gefahr des Rifico's überwieget; so ist nicht allemal eine Verbesserung bey allen Umständen anzurathen, weil man nicht unbedachtsam alte Vortheile aufgeben muß, um neue ungewisse zu erlangen.

Wann Sie also Verbesserungen auf Ihrem Guthe vornehmen wollen, so setzen Sie für das erste Ihre jetzige Wirthschaftseinrichtung in den besten Zustand, und alsdann sehen Sie zu, ob es Ihr Vermögen erlaubt, daß Sie ein mehreres zu thun im Stande sind; ist dieses also, so fangen Sie getrost eine ihrem Vermögen (unter welchen ich nicht baares Geld alleine verstehe, sondern auch den Kredit, und alles was zum Unternehmungsvermögen gehöret,) angemessene Verbesserung getrost an, glückt Ihnen selbige, so fahren Sie damit fort, erwägen aber ganz vorzüglich dabey die Umstände, die zu dem Gerathen oder Mißwachs der Sache, beygetragen haben, damit Sie nicht gleich in die Trompete des allgemeinen Geschreyes, für oder wider die Unternehmung stossen, sondern erst nach genauer Untersuchung und hinlänglicher Prüfung, fällen Sie Ihr Urtheil; aber nie ehe und bevor Sie nicht ganz feste Ueberzeugung durch 3 bis 4malige Versuche erlangt haben. Aus diesem allen werden Sie nun beurtheilen, wie schwer es sey, zu Verbesserungen zu rathen, wann man nicht weiß, welche Wirkung der Erfolg auf die Financen des-

jenigen haben kann, dem man mit seinen guten Rath an die Hand gehet. Ein Fall, der sich in meinen jungen Jahren zutrug, wird mir ewig zur Lehre dienen. Ein junger Anfänger, der ein Nachbar von uns war, hatte ein sehr großes Stück Weizen, das so frech und geil wuchs, daß er es nicht vom Legen abhalten konnte, ob er gleich Vieh in selbigen hatte weiden lassen; in der Unschlüßigkeit, was er machen sollte, war die beste Zeit zum Schröpfen vergangen. Dieses Feld mit Weizen zeigte er meinen Vater und frug selbigen um Rath, dieser gab ihm die Antwort: gefährliche Sachen erfordern gefährliche Mittel, und gab den Rath, selbigen noch schröpfen zu lassen. Der junge Mann befolgte den Rath, ließ aber den Weizen ganz nahe an der Erde abhauen. Eine vier Wochen anhaltende Dürre, trocknete nun den Erdboden ganz aus, so, daß nichts mehr von dem Weizen zu hoffen stand, indem gar nichts Grünes mehr wachsen wollte; diese gefährliche Lage des Weizens, die eine Affaire von 300 Thlr war, setzte den armen Mann, dessen zeitliches Vermögen nicht groß war, in die schrecklichste Verlegenheit, und zog ihm eine Krankheit zu. Diese Verlegenheit machte meinem Vater viele trübe Stunden. In der fünften Woche kam ein sehr warmer sanfter Regen, welchen immer andere folgten; nach diesem Regen fieng der Weizen wieder an zu treiben, und der Eigenthümer erhielt eine solche herrliche Erndte von selbigem, daß er dreyzehn Scheffel von einem wieder erbaute;

und also besser dabey fuhr, als wann er selbigen nicht hätte schröpfen lassen. Dieses Exempel habe ich mir stets bey allen Gelegenheiten, wo ich Rath zu Verbesserungen geben können, vor Augen gestellet, und fürchte mich vor nichts so sehr, als daß durch meinen Rath nachtheilige Folgen könnten veranlasset werden. Ehe und bevor ich also dazu schreite, Ihnen zu Verbesserungen auf Ihrem Guthe Anschläge zu geben, muß ich vorher genau wissen, ob Sie eine Summe Geldes daran wenden wollen, und schon bestimmt haben, oder aber, ob Sie die Verbesserung aus des Guthes eigenen Kräften zu nehmen entschlossen sind; ferner, ob Ihnen daran gelegen, daß Ihre Einnahmen gleich vermehret werden, oder ob Sie aus Liebe zum allgemeinen Besten, Versuche mit Verbesserungen in der Landwirthschaft machen wollen? Ueber diese vier Punkte wünschte ich ganz genaue und bestimmte Erklärung, weil wahre und Scheinverbesserungen von selbigen ihr Entscheidungsurtheil empfangen müssen, und ich ohne diese Kenntniß außer Stande bin, rechtschaffenen Rath zu geben. So bald Sie also die Güte haben, mir über diese Fragen nähere Auskunft zu geben, so werde Ihnen die mögliche Verbesserung anzeigen, bis dahin bin ꝛc.

Fünfter Brief.

Inhalt.

Es wird in diesem Briefe gebeten, erstlich die anzugebenden Verbesserungen nach den Umständen eines Bauers, und auch nach den Umständen eines Mannes, der etwas daran wenden kann und will, einzurichten.

Mein Herr!

Sie haben völlig Recht, daß nicht allein zu den Verbesserungen einer Landwirthschaft eine genaue Kenntniß des Guthes und der damit verbundenen Wirthschaft erfordert wird, als auch daß bey Anleitungen zu verbesserter Landwirthschaft nothwendig erfordert werde, die Umstände zu wissen und zu kennen, unter welchen ein Besitzer von solchem Guthe lebet, um alsdann nach dieser Kenntniß Anschläge zu Verbesserungen geben zu können. Dürfte ich also so frey seyn, und mich mit zwey Bitten an Sie wenden, so sind es folgende: Ich habe Ihnen, mit großen Fleiß, nicht mein eigen Guth zum Beyspiel gegeben, sondern das Guth des Bauers, Samuel Müllers, in Dittmannsdorf, gewählt, weil dieser Mann vorzüglich großen Fleiß anwendet, um in seiner Wirthschaft große Fortschritte zu machen; vorzüglich aber aus der Ursache, weil ein Bauerguth, von dem der Wirth und die Gegend bekannt sind, mehr zur Belehrung beytragen kann und wird, als alle Vorschriften große Rittergüther zu verbessern, die aus den Augen des Bauern zu entfernt sind, um selbige mit Verstand

zu

zu Herzen zu nehmen. Ich bitte dahero erstlich, Ihre Anleitung zu Verbesserungen dieses Guthes, das ich Ihnen zum Exempel aufgestellt, dahin einzurichten, daß ohne alles baare Geld solche gemacht werden, und auch der Eigenthümer nach und nach sein Guth zu einen höhern Werth und zu einen bessern und einträglichern Ertrag bringen könne und möge, ohne daß er nöthig habe, viele und große Kosten, daran zu wenden. Die zweyte Art von Verbesserung, die ich mir zu lehren bitte, ist diejenige, wo ich mit einem Aufwand von 600 Thlr. in dreyen Jahren, oder jährlich von 200 Thlr. dieses Guth in den bestmöglichsten Zustand versetzen kann. Erstere Bitte betrift die Belehrung, wie unsere Bauern sich aus ihren bisherigen schlechten Umständen, ohne große Kosten und Aufwand machen zu dürfen, heraus ziehen, und sich in bessere Umstände versetzen können. Da es so schwer ist, dem Bauer eine Sache deutlich zu machen, so muß ich Sie bitten, auf ihren Vortrag alle die gehörige Achtsamkeit zu wenden, um daß Sie sich selbigem verständlich machen. Ich habe bey dieser ersten Bitte das Wohl dieser Menschen zum Augenmerk, die sich so gerne forthelfen wollen, und wünsche um so mehr von Ihnen Belehrung, weil ich weiß, daß Dieselben mit der Art, wie diese Leute leben und ihre innere Wirthschaft betreiben, hinlänglich bekannt sind; und ein Arzt, der die Natur des Kranken kennet, besser zu helfen im Stande ist, als der geschickteste Arzt, der solche nicht kennet. Die zweyte

te Bitte um Belehrung, ist zu meinen eigenen Nutzen, indem ich mit meinem Vermögen gerne so viel erwerben möchte, als ich und die Meinigen gebrauche. Sie werden also die Wichtigkeit einsehen, die diese Belehrung für mich hat; und auch auf diese Frage wünschte ich deutlich belehret zu seyn, und sehe auf selbiger Dero gütigen Antwort entgegen, und bin ꝛc.

Sechster Brief.

Inhalt.

Ein Vorschlag zur Verbesserung eines Guthes, ohne daß der Besitzer große Kosten anwenden darf, besonders von den ersten Gründen, worauf selbige zu bauen.

Mein Herr!

Daß aus der Vermehrung des Futters für das Vieh, eine Vermehrung des Düngers entstehet, ist in der Oekonomie ausgemacht; der Hauptgrund also, auf welchem Sie eine wahre und dauerhafte Verbesserung Ihres Guthes bauen können, müssen die Wiesen seyn, welche in der besten Proportion zu einen vollkommenen Feldbau stehen. Wie schlecht selbige müssen gehalten worden seyn, beweiset, daß von einen Scheffel Landwiesewachs nur 7 Centner Heu erworben worden, die doch wenigstens auf 10 bis 12 Centner hätten hergeben sollen. Sie müssen also suchen, selbige auf das 4te Theil zu vermehren, und auf 240 Centner zu

brin-

bringen suchen, und zwar ein Jahr dem andern zu Hülfe. Zu diesem Ende müssen Sie die große Wiese ganz in die Verbesserung nehmen, und zwar nach folgender Methode:

Die faulen Wasser, die von des Nachbars Wiese zum Verderben Ihrer Wiese sich unter der Erde wegfressen, müssen Sie durch einen großen tiefen und breiten Graben, den Sie längst der Grenze ziehen, auffangen, daß sich selbige auf Ihrem Grund und Boden nicht ausbreiten können, und beugen Sie dadurch allen Ausbrechen von diesen faulen Wässern vor. Das in diesen Graben aufgefangene Wasser, führen Sie auf den gradesten Weg durch ihre Wiesen mit einem Graben, der von allen Seiten der Wiese, Zufall haben kann, damit austrockende Seitengräben in selbigen geleitet werden können, durch diesen großen in der Mitte der Wiese laufenden Graben, müssen nun alle in der Wiese sich befindende faule und sumpfige Wässer abgezogen, und dadurch die ganze Wiese trocken gemacht werden, wozu sie von allen Seiten noch kleine Gräben hinzu fügen müssen, die aus den Vertiefungen das Wasser in den großen Abzugsgraben führen. Haben Sie es nun so weit gebracht, daß die Wiese von allen faulen Wässern befreyet worden und gänzlich trocken ist, so lassen Sie selbige mit einer rechten scharfen langzähnigten eisernen Egge, recht viel, so wohl in der Länge als Queere, eggen; damit der auf der Wiese befindliche Moos, los gerissen, und die Erde wieder offen

werde.

werde. Den auf diese Art los gemachten Moos und die Erde so aus denen Gräben geschaft worden, lassen Sie in Haufen zusammen schlagen und mit einander faulen, auch wann Sie Zeit dazu haben, die Häufgens umarbeiten; diese Erde ist eine vortrefliche Düngung für Ihre Wiese, wann Sie solche damit bestreuen lassen. Ehe und bevor Sie aber damit düngen, müssen Sie selbige wieder eggen, und mit Heu, Grassaamen, auch wann Sie es daran wenden können, mit Kleesaamen besäen, und alsdann, wie mit Asche, selbige mit dieser Erde bestreuen, so bald Sie nun selbige bestreuet und vorhero geegget haben, so setzen Sie zu ihrer Arbeit noch das Walzen hinzu, damit keine Hügel auf der Wiese entstehen können, sondern selbige recht gleich zum Hauen werde. Ist die Gelegenheit vorhanden, und Sie haben Zeit dazu, so können Sie an des Nachbars Grenze, anstatt des Grabens einen Teich anlegen, in welchen Sie die, Ihnen so verderblichen Wasser auffangen können; an Lehm zum Teichbauen, wird es Ihnen nicht fehlen. Wann Zeit und Umstände damit überein stimmen, dann können Sie diese Ihnen anjetzo so nachtheiligen Wässer auf die obern trocknern Ränder führen, und durch Abzugsgräben wieder im Hauptgraben schaffen. Wann Sie dieser vorgeschriebenen Behandlung folgen, so werden Sie Ihre Freude daran sehen, welche Menge Gras Ihre Wiese tragen wird. Es ist aber hiemit noch nicht genung, sondern entweder eine oder die andere Düngung muß

alle

alle Jahre an der Wiese wiederholet werden, weil aber alles dieses ohne Geld soll verrichtet werden, so gebe ich Ihnen den Rath, daß Sie die Erde aus denen alljährlich aufzuräumenden Graben mit Moos aus dem Walde eben so zusammen schlagen lassen, und dadurch wieder diese Art Düngung bekommen, oder aber nehmen Sie Waldmoos und Rasen, lassen solches zusammen faulen, oder nehmen anstatt des Mooses Stroh unter den Rasen, oder wann Sie es haben können, vermischen Sie Rasen mit Kalk und Asche; alle diese Arten von Dünger, lassen Sie ja gut faulen, so haben Sie gute Wiesendüngung. Haben Sie Asche, die Sie an die Wiesen wenden wollen, ist selbige auch ein vortrefliches Wiesendungmittel; auch wann Sie rechte gute Erde, oder gut gefaulten Teichschlamm haben, so sind es auch Verbesserungsmittel für schlechte und saure Wiesen. Nach ein oder ein paar Jahren können Sie schon auf gewissen Stellen das abgeschlagene Wasser wieder hinführen, und dadurch Ihre Wiese wieder zur Kunstwiese machen; aber dabey hüten Sie sich ja, daß das Wasser nicht wieder unter sich fresse, sondern fangen es wieder, ehe es in die Erde ziehet und Schaden machet. Eben diese Verbesserung der Wiesen müssen Sie auch bey den andern Wiesen, wann es nöthig, beobachten. Diese Verbesserungen erfordern nichts von baaren Verlag, aber sie verlangen einen arbeitsamen Wirth, der mit seinem Knecht eine solche Arbeit doch verrichten kann, denn es finden sich im Jahre schon so viel Tage, daß man etliche daran wenden könne.

Aus der Verbesserung des Graswuchses entstehet nun eine Vermehrung des Rindviehes, und können Sie allein bey Vermehrung des Heuwuchses ein oder zwey Kühe mehr halten; um aber für alles Vieh hinlänglich Futter zu haben, so rathe ich Ihnen, nur erst mit einer Kuh eine Vermehrung Ihres Viehstandes vorzunehmen. Der größte Fehler unserer mehrsten Wirthe ist der, daß sie zwar Vieh halten, aber nicht dafür sorgen, daß selbiges hinlängliches gutes Futter habe. Daher rathe ich Ihnen gleich zum ersten, für hinlängliches Futter für Ihr Vieh zu sorgen; und um dieses recht zu bewerkstelligen, müssen in denen letzten Saaten Wicken gesäet werden, und selbige theils grün, theils das trockne Stroh davon als Heu gefüttert werden. Manche Wirthe begehen gar den Fehler und verkaufen ihr Futter, und halten dagegen weniger Vieh, und erleiden aus diesem Grunde großen Schaden am Dünger. Ehe wir also weiter gehen, will ich Ihnen hauptsächlich zeigen, wie viel Sie nothwendig Futter für Ihre Kühe bedürfen, um von solchen hinlänglich mit Einnahmen versehen zu werden, und muß ich vorzüglich die Frage beantworten: wie viel Futter muß eine Kuh bekommen, wann selbige guten Nutzen hergeben soll? Die Antwort von mir ist diese: in einer Wirthschaft, wo der Herr auf Vermehrung des Futters bedacht ist, muß das Vieh 36 Wochen trockenes Futter fressen, und 16 Wochen auf der Weide gehen.

Eine Kuh erfordert in 252 Tagen im Stalle zur Fütterung,

1.) alle

1) alle Tage ein Bund Futter, oder gewirrtes Stroh zum Morgen- und Abendfutter, sind 4 ßl. 12 Bund,
2) Alle Tage zum Mittagsfutter, 8 lb. Heu, macht in 252 Tagen 18 Ctr. Heu.
3) Zu diesem ist das nothwendige Siede- oder Brühfutter anzuschaffen.

Bey einer solchen Fütterung kann eine Kuh hinlänglich bestehen und guten Nutzen abwerfen, und selbige kann sehr gut dabey am Leibe bleiben; wann sie auch nicht Mastfutter bekommt, so ist es doch zur Nutzung für das erste genung.

Nach dieser Rechnung würden Sie also Ihr Heu, von welchen Sie in der Zukunft 240 Ctr. gewiß erbauen müssen, folgendergestalt vertheilen: für die Pferde und Ochsen 70 Ctr. Heu, für 8 Kühe, jede 18 Ctr., 144 Ctr.; und für Ihr junges Vieh behalten Sie denn 26 Ctr., zusammen 240 Ctr. An Stroh gebrauchen Sie, für die Pferde 6 Schck. Schütten Stroh, für den Ochsen 2 Schck. Schütten Stroh zu Hekker, für die 8 Kühe 33½ Schck. Futterstroh, und für das junge Vieh 12 Schck. Futterstroh, zusammen 8 Schck. Schütten Stroh, und 45½ Schck. Futterstroh. Nun erbauen Sie anjetzo auf diesem Guthe ohngefehr gegen 60 Schck. Stroh, und könnten es also übersehen, wann immer gute Jahre wären; aber so giebt es ofte Jahre, wo nicht die Hälfte erbauet wird. Ein guter Wirth muß sich also bey guten Jahren darnach umsehen, wo er bey schlechten Jahren Unterhalt für

sein Vieh hernehmen wolle. Er muß sich also vorzüglich bemühen um die Vermehrung des Heues und Strohes, und diese Vermehrung bewirken Sie am allergeschwindesten, wann Sie Ihrem Vieh 36 Wochen im Stalle trockenes Futter geben, und vor dem 1sten July gar kein grünes Futter füttern. Dadurch gewinnen ihre Wiesen bis zum 1sten July einen großen Vorsprung im Wachsthum von Grase, indem selbige so lange geschont werden, und Sie können allein den Gewinnst, so diese Schonung an Heu hervor bringet, auf 36 Ctr. rechnen. Ferner gewinnen Sie in Ansehung Ihrer Viehweide dabey, welche, weil sie geschont, herrlich bewachsen wird, und Sie werden nicht nöthig haben Ihrem Vieh, wann es von der Weide kommt, im Stalle grünes Futter zu geben, oder wenigstens wird nicht so viel erfordert werden, selbiges satt zu machen, als wann sie zeitig abgehütet worden wären. Dadurch gewinnen Sie auch schon etwas an erspartem Grase, welches Ihnen zu 14 Ctr. anrechnen will, so daß Sie also an Grasfutter 50 Ctr. ersparet haben. Nun von medio July bis Ausgang Augusts, müssen Sie schon Wicken zu Ihrem Gebrauch haben, wodurch Sie schon wieder Gras ersparen; so daß nicht der geringste Zweifel, Sie werden so viel Hen ersparen, als zum Füttern bis zum ersten July nothwendig ist. Um aber ganz mit Sicherheit zu wissen, ob Sie mit Ihren Futter gewiß reichen, so will ich Ihnen ein ganz sicheres Mittel, sich vor Futtermangel zu decken, angeben: nehmlich, so bald Sie anfangen trocke-

nes

nes Futter zu füttern, so lassen Sie vorhero Ihr ganzes Heu anbinden, und zwar in solchen Gebunden, als es ihr Vieh haben soll; und zwar erstlich für die Pferde, sodann für die Ochsen, denn für die Kühe, und endlich für das junge Vieh. Ferner müssen Sie nach der Schockerndte Ihr Stroh eintheilen, und genau berechnen, wie viel Sie alle Tage füttern können; auch ist es gut, im Fall der Noth gleich zu wissen, ob Sie noch Zubusse kaufen müssen, damit Sie bey vorkommenden Gelegenheiten sich vorsehen und noch zu guten Preise einkaufen können. Endlich müssen Sie eben diese Vorsicht, bey denen zum Brühfutter bestimmten Früchten und Siede beobachten. Erstlich Ihr Kraut überschlagen, hernach die Rüben, darauf die Erdäpfel, und endlich die Siede. Vor allen Dingen aber gebe ich Ihnen den wohlmeynenden Rath, den ein jeder Wirth vorzüglich zu beobachten hat, nehmlich trachten Sie vorzüglich dahin, daß Sie immer etwas Ueberschuß bey Ihrer Eintheilung behalten, denn es kommen oft unvorhergesehene Zufälle, denen man nicht allemal ausweichen kann. Durch Verbesserung der Wiesen und Felder, die Gras tragen sollen, muß ein Wirth suchen sich eine größere Menge Futter und Heu zu verschaffen, und da dieses Guth vorzügliche Fläche hat, so muß eine Vermehrung von Futter sehr leicht seyn. Zur Vermehrung des Futters müßte ganz ohne Streit, der vermehrte Dünger etwas mit beytragen, und könnte allenfals ein oder ein paar Kannen Kleesaamen mit gesäet werden. Ich rathe Ihnen also folgendes an; setzen

Sie Ihre Wiesen im besten Stand, und zwar so, daß selbige nicht allein vieles, sondern vorzüglich gutes und vortrefliches Futter tragen, und zwar beydes im Ueberflusse. Ferner, setzen Sie durch Düngung Ihre um das Haus herum liegenden Grasgärten in Stand, daß sie Ihnen mehr und vieles Gras liefern, als bis hieher geschehen. So bald Sie also mit Ihren Grasgärten, Wiesen und Feldern im Stande sind, alsdann will ich Ihnen erst anrathen, daß Sie versuchen, Verbesserungen vorzunehmen. Da das Holz in diesem Guthe eine große Unordnung macht, indem es die Ordnung der Felder stöhret und auch zu nahe am Hofe sich befindet, so rathe ich Ihnen an, solches hinter Ihr Guth zu schaffen, und es hinter dem Olbernhauischen Wege anzusäen, wozu Ihnen der da schon stehende Streif Holz sehr behülflich seyn wird; der nicht allein mit zum Schutze für die Winde, sondern auch mit zur Besaamung dienen kann. Ich würde Ihnen anrathen, alle Jahre ½ Schfl. Kornland dort zu besäen, bis endlich das ganze Stück mit Holz besäet worden, so wie ich nun hinten säete, so würde ich forne wieder wegschlagen und das Land urbar machen, so, daß zwischen den Hof und der Olbernhauer Straße, gar kein Holz stehen bliebe, sondern das ganze Holz hinter selbiger zu stehen käme; die in dem vordern Holze liegenden Steine, würde ich wegzuschaffen suchen, um mehrere Freyheit in der Bestellung und Eintheilung meiner Felder zu erhalten, und wollte sich denn nicht gleich alles urbar machen lassen, so möchte denn ein Stück

Felsen

Felsen stehen bleiben, welches ich bey guten Jahren sprengen und urbar machen würde. Genung, so viel Sie hinten auf dem Guthe Holz säen, so viel wird vorne wieder weggeschlagen, und wollen Sie auch das im besten Wuchse stehende Holz verschonen, so würde ich Ihnen doch anrathen, die jährliche Holzsaat hinten auf dem Guthe nicht zu unterlassen, denn wann nach einigen Jahren die neue Eintheilung der Felder auch an dieses Holz käme, Sie selbiges mit einem male weg schlagen könnten. Welches, wann Sie Ihre neue Eintheilung zu 6 Schfl. Kornland Aussaat machen, erst nach 12 Jahren geschehen darf, weil dieses Holz, das vorne in Ihren Feldern stehet, grade 6 Schfl. Aussaat an Flächeninnhalt hat. Die zweyte, bey der Landwirthschaft ganz nothwendige Sache, ist eine dem Dünger angemessene Eintheilung der Felder. Ich rathe Ihnen also an, grade mitten auf Ihrem Guthe den Weg oder die Viehtrift zu legen, und dadurch theilen Sie alsdann Ihr Guth in zwey gleiche Theile. Theilen alsdann jede Seite in zwölf Theile, jeden von drey Scheffel, und düngen davon alljährlich an jeder Seite des Weges drey Scheffel, oder im ganzen sechs Scheffel Kornland, damit Sie in zwölf Jahren mit Ihren Dünger durchkommen. Ist es Ihnen möglich, Ihre Einrichtung folgender maßen zu treffen, daß Sie an der einen Seite des Weges 3 Schfl. am Hofe, und also von vorne nach hinten zu, düngeten; auf der andern Seite aber 3 Schfl. hinten im Felde, oder von hinten nach vorne zu, düngeten, so würden Sie sehr

wohl thun, und Ihre Einrichtung des Guthes würde alsdann also aussehen.

Der Hof und Garten.	Weg oder Viehtrift.
No. 1. 1789. gedüngt.	No. 12. 1800. gedüngt.
No. 2. 1790. gedüngt.	No. 11. 1799. gedüngt.
No. 3. 1791. gedüngt.	No. 10. 1798. gedüngt.
No. 4. 1792. gedüngt.	No. 9. 1797. gedüngt.
No. 5. 1793. gedüngt.	No. 8. 1796. gedüngt.
No. 6. 1794. gedüngt.	No. 7. 1795. gedüngt.
No. 7. 1795. gedüngt.	No. 6. 1794. gedüngt.
No. 8. 1796. gedüngt.	No. 5. 1793. gedüngt.
No. 9. 1797. gedüngt.	No. 4. 1792. gedüngt.
No. 10. 1798. gedüngt.	No. 3. 1791. gedüngt.
No. 11. 1799. gedüngt.	No. 2. 1790. gedüngt.
No. 12. 1800. gedüngt.	No. 1. 1789. gedüngt.

Sie gewinnen bey einer solchen Eintheilung an beyden Seiten sehr viel, indem dadurch eine ganz gleiche Austheilung der Arbeit bewürket wird, und kein Jahr würde mehr Arbeit erfordern, als das andere. Die Düngerfuhre ist alle Jahre gleich weit, die entfernten Felder könnten im Winter ihren Dünger mit den Schlitten erhalten, und dadurch ein großer Theil der Arbeit ersparet werden. Nach dieser Eintheilung kommt das Stück, wo nun Holz stehet, erst 1798. zum besäen, und Sie haben Zeit es wegzuschlagen und urbar zu machen; 1788.

würde

würde hinten Feld gedünget, welches nach seinen Austragen mit Holz besäet würde, wodurch also die Scheffelzahl urbaren Landes nie vermindert oder vermehret, sondern immer gleiche Aussaat bliebe. Nun rathe ich dieses Guth auf folgende Art zu benutzen: No. 1. vorne am Hofe würde mit Kraut und Rüben bestellet, No. 1. hinten im Felde aber mit Erdäpfel, und so immer, in denen weitesten Feldern Erdäpfel, und nahe beym Hofe, Kraut und Rüben. Auf diese Vorfrucht lassen Sie die Kornsaat folgen; auf die Kornsaat die Leinsaat; auf diese eine Hafersaat, sodenn säen Sie Wicken, und zuletzt noch eine Saat Hafer. Dieser letzten Saat und Ihrem eigenen Nutzen wird es sehr zuträglich seyn, wann Sie mit dem Hafer Asche streuen lassen, und wann Sie könnten, Kleesaamen mit dem Hafer aussäeten. Erlaubten es aber die Umstände nicht, Kleesaamen mit zu säen, so rathe ich Ihnen an, doch etwas Heugesäme, nachdem der Hafer eines Fingers lang erwachsen, zu säen, weil sonsten, wann es mit dem Hafer zugleich geschiehet, das Unkraut so überhand nimmt, daß es dem Hafer schaden könnte. Die Ursache, warum etwas Gesäme mit den Hafer gesäet werden muß, ist diese, damit die Felder das erste Jahr völlig Gras tragen, und nicht wie die mehrsten neuen Felder, das erste Jahr wenig und schlecht Heu geben. Nach diesen Saaten lassen Sie nun das Feld drey Jahr Gras zu Heu tragen, und einmachen, die letzten drey Jahre aber selbige zur Viehweide dienen. Die Eintheilung Ihrer Felder würde denn also aussehen im Jahr 1789.

No. 1. 1789. Erdäpfel.	-	No. 12. 1789. Korn.	
No. 2. 1789. Weide.	-	No. 11. 1789. Leinsaamen.	
No 3. 1789. Weide.	-	No. 10. 1789. Hafer.	
No. 4. 1789. Weide.	-	No. 9. 1789. Wicken.	
No. 5. 1789. Gras zu Heu.	-	No. 8. 1789. Hafer.	
No. 6. 1789. Gras zu Heu.	-	No. 7. 1789. Gras zu Heu.	
No. 7. 1789. Gras zu Heu.	-	No. 6. 1789. Gras zu Heu.	
No. 8. 1789. Hafer.	-	No. 5. 1789. Gras zu Heu.	
No. 9. 1789. Wicken.	-	No. 4. 1789. Weide.	
No. 10. 1789. Hafer.	-	No. 3. 1789. Weide.	
No. 11. 1789. Leinsaamen.	-	No. 2. 1789. Weide.	
No. 12. 1789. Korn.	-	No. 1. 1789. Kraut und Rüben.	
Gärten und Wiesen.		Der Hof.	

Sie würden also zwey Haferſaaten haben, anſtatt 3 und 4, wie bis hieher geweſen; aber anſtatt daß Sie anjetzo in einem Theil nur 8. Schſl. ſäen, ſo ſäen Sie in dieſen Theilen 12 Schſl. und fällt nur die 4te Saat Ihnen aus, wovor Sie aber Wicken ſäen. Sie werden bey dieſer Einrichtung beſſer Getreide erbauen, weil Sie nicht ſo viel Saaten aus Ihren Feldern nehmen, auch die Wicken ſchon wieder eine Art von lockern Boden machen, und die Aſche vor den letzten Hafer eine gute Düngung abgiebt, und den herrlichſten Graswuchs hervor bringet. Könnten Sie mehr und öfterer düngen, ſo beſcheide ich mich ſehr wohl, daß Sie größern Nutzen

tzen aus Ihren Guthe ziehen könnten, aber es ist schon genung von mir verlangt, daß Sie Ihren Dünger um ein ganzes Viertheil vermehren sollen. Auch würde es hier sehr auf den Versuch ankommen, ob in immer tragenden Feldern, der Flachs so gut und mit so wenigen Kosten könnte gezogen werden, als in denen geruheten Feldern, und ich bekenne es frey, mir fehlt, aus Mangel der Düngung, die Erfahrung dazu. So viel ist aber gewiß, und mir aus der Erfahrung bekannt, daß in immer tragenden Krautgärten, das Unkraut in solcher Menge wächset, daß es gar nicht zu vertilgen, und dieser Ursache wegen, aus dem Flachse sehr selten was gutes wird. Ob aber die Ursache in dem öftern und alljährlichen Dünger zu suchen, oder aber in der vorhandenen Menge des Unkrautsaamens seinen Grund hat, dieses lasse ich an seinen Ort gestellet seyn, weil bey uns außer denen Krautgärten, die Felder wenigstens 8 bis 9 Jahre zu Grase liegen bleiben, und sogenannte Ruhe genießen; also aus dieser Ursache vieler Unkrautsaamen nicht zu der Vollkommenheit kommen kann, vieler wird ersticket; besonders findet der Maurichsaamen beym langen Grastragen der Felder seinen gewissen Tod, und kann sich nicht erhalten; und wird dadurch dieses große Hinderniß des Flachsbaues sehr in seinen Wachsthume zurück gesetzet und geschwächet. Ich würde Ihnen also in dem Falle, wann Sie solche fette Krautgärten hätten, anrathen, erst Erdäpfel, hernach Korn, und dann erst mit Leinsaamen solche zu bestellen. Erdäpfel ziehen eine große Fettigkeit

aus

aus dem Lande, und Korn macht das Erdreich wieder zum Flachsbaue fest. Obgleich es eine ausgemachte Sache ist, daß in rechten guten gedüngten Lande, der Flachs besser geräth als in wenig gedüngten. Doch ich glaube nicht, daß Sie von der Art Land eine große Menge haben werden, so daß Sie selbiges zur Leinsaat gebrauchen müssen; ich brauche Ihnen also für dieses mal keine weitere Anweisung deswegen zu geben. Ich will also nur Ihnen eine Anleitung geben, Ihr jetziges schlechtes Feld in den Stand zu setzen, daß Sie allen möglichen Nutzen davon ziehen können. Unter allen Mitteln ist kein besseres, als daß Sie Ihren Düngerhaufen bis zu der Menge erhöhen, daß Sie 6 Scheffel Kornland, mit selbigem ordentlich düngen können; ja, wenn Sie auch noch mehr von diesem Verbesserungsmittel schaffen können, desto besser ist es für Sie. Ihren Düngerhaufen können Sie am allersichersten und besten, durch einstreuen von Kornstroh, in solchem vielbedeutenden Zustand setzen; dieses verbrennet nicht so leicht wie ander Stroh, und hält die Felder auch offener. An Herbeyschaffung von Hülfsmaterialien, zur Vermehrung des Düngers, müssen Sie es nicht fehlen lassen, von welchen allen das Moos das beste ist; ferner, Laub, Sägespäne, Holzerde, Rasen, oder was nur zum Dünger zu gebrauchen. Alles dieses müssen Sie mit Ihrem Stalldünger vermischt faulen lassen, damit es recht mit einander sich vermische, und dadurch Ihren Feldern recht nützlich werde. Folgen Sie also dem allgemeinen Ruf,

den alle Wirthe von sich hören lassen: Dünger ist die Seele der Wirthschaft. Nun haben Sie bey diesem vermehrten Düngerhaufen die Wahl, entweder Sie bleiben bey der jetzigen Eintheilung des Guthes, und machen alle Jahre nur 4 Schfl. Düngerbraache, oder aber Sie machen selbige von 6 Scheffel stark; auf welchem Fall unser Ihnen gethane Vorschlag gehet. Wollen Sie aber bey der jetzigen Eintheilung Ihres Guthes bleiben, und nur vier Scheffel Braache machen, so ist es auch gut, und Sie werden nicht viel dabey einbüßen. Dann müssen Sie aber erst Ihre vier Scheffel Land ordentlich düngen, Vorfrüchte wegnehmen, mit Korn folgen, und nach diesen Flachs in selbigen erbauen, alsdann aber es nochmals wieder mit den halben Mist düngen, Korn in selbige säen; und nun stehet es bey Ihnen, ob Sie nochmalen Leinsaamen in diesen Acker säen wollen oder nicht, oder aber Sie können nun gleich mit Hafer folgen, den Sie alsdann nach der Flachssaat nur einmal säen können, alsdann Wicken, und endlich zum Beschluß wieder Hafer. Es würde auch gut seyn, wann Sie alsdann noch etwas Asche könnten mit streuen lassen, um den Graswuchs zu verbessern, wie ich Ihnen schon oben gerathen. Bey diesen letzten Vorschlag haben Sie 32 Schfl. Land mit Früchten, und 40 Schfl. zu Gras; beym ersten aber 36 Schfl. mit Früchten, und 36 Schfl. zu Grase. Es stehet nun ganz allein bey Ihnen, welchen von beyden Wegen Sie zur Vermehrung Ihrer Einkünfte wählen wollen, ob Sie Ihr Guth

in 12 Theilen oder in 18 Theilen bestellen wollen. So viel will ich Ihnen aber, als eine nie genung zu beobachtende Regel angeben, daß Sie Ihre Eintheilung des Guthes so machen, daß sich die Arbeit immer gleich bleibet, sonsten haben Sie mit Ihrem Zugvieh ein Jahr zu viel, und das andere Jahr gar nichts oder wenig zu thun. Sie müssen also Ihre Eintheilung so machen, daß immer weite und nahe Felder zusammen kommen, damit alle Fuhren sich gleich bleiben, und kein Jahr das andere an Arbeit übertreffe. Aus dieser Ursache rathe ich Ihnen, die Hälfte Ihrer Bestellung von hinten nach vorne, und die andere umgekehrt, von vorne nach hinten zu besorgen. Wann Sie es möglich machen können, so suchen Sie Ihre Düngung bis zu 6 Schfl. Kornland zu bringen, haben Sie einmal 2 Schfl. mehr wie anjetzo gedünget, so erlangen Sie dadurch gewiß 6 bis 8 Schock an Erndte mehr, und diese geben gewiß 9 bis 12 Schock Gebund Stroh zur Streue her; es wird Ihnen alsdann nicht mehr schwer, Ihren Düngerhaufen bey 6 Schfl. Düngung zu erhalten, auch bekommen Sie vielen und guten Dünger, weil Sie Kornstroh zur Streu bekommen; auch wird es Ihnen nicht schaden, wann vieles Stroh in Ihre Düngung kommt, weil ich Ihnen rathe, nicht so viele Saaten, als sonst wohl welche thun, aus Ihrem Dünger zu nehmen. Lassen Sie nur das Stroh recht gut faulen, ehe und bevor Sie Ihren Dünger abfahren, so werden Sie keinen Schaden vom vielen Stroh im Dünger haben. Nun komme ich also zur Saat,

und

und will Ihnen noch ein oder anderes davon sagen. Ich setze zum voraus, daß Sie Ihre Leute dazu anhalten, daß sie die Felder gut bearbeiten, und müssen Sie besonders die Braachen öfterer als sonst gewöhnlich umarbeiten lassen, damit die in jungen Feldern so gewöhnlichen Quecken, oder Zwecken vertilgt werden; vorzüglich wird es gut seyn, wann Sie beym Braachereissen, andern, und dritteln nach dem jedesmaligen eggen, so allemal bey trockenen Wetter geschehen muß, und die Quecken abrechen lassen, wodurch eine große Menge dieses dem Getreide so schädlichen Unkrautes vertilgt werden wird. Wollen Sie Ihre Braache recht gut machen, so machen Sie selbige ein Jahr früher, und säen noch vorhero ehe Sie düngen, Wicken in selbige; diese haben die gute Eigenschaft, auch das Unkraut mit vertilgen zu helfen. Sie machen den Rasen mürbe, und helfen mit dem Abfall von ihren Blättern, selbigen noch verbessern. Zum Herbste lassen Sie die Wickstoppel stürzen, und bey trockenen Wetter nieder eggen, und wann es seyn kann, dann nochmals die Quecken abrechen, sodann Dünger darauf fahren und einhaacken, den Winter durch wird der Dünger gut zusammen faulen, und nun legen Sie zum Frühjahr Erdäpfel in dem Dünger, und wann solche nur gut behandelt werden, so stehe ich Ihnen vor eine sehr reiche Erndte von selbigen ein. Vorzüglich rathe ich Ihnen, daß Sie bey dem Erdäpfellegen auf rechten guten Saamen Bedacht nehmen; rechter guter Saamen bestehet darinnen, daß die Art, so Sie dazu

wählen,

wählen, eine mehlreiche und trockene Art sey, ja keine schliffige und wäßrigte. Es ist wahr, es giebt viele, die die letzte Art der erstern im Essen weit vorziehen, und so habe ich nichts dagegen, daß Sie einige für Ihren Tisch legen, aber für das Vieh müssen Sie auf eine mehlreiche Art halten, weil selbige noch einmal so gut mästen als die ersteren, und 4 soviel ausrichten als von ersteren 5; auch auf die Größe des Saamens müssen Sie sehen, und vorzüglich auf selbige Bedacht nehmen; denn zu einen guten Saamenerdäpfel gehört, daß er die Größe eines mittelmäßigen Borstorferapfels nicht überschreite, und nie muß er kleiner seyn, als eine mittelmäßige welsche Nuß; wollen Sie dessen erforderliche wahre Größe genau bestimmen, so nehmen Sie 25 Stück ganz egale Erdäpfel auf ein Pfund, und in diesen werden Sie die rechte wahre Größe finden, so ich von einen guten Saamenerdäpfel verlange, und wo Sie 3 höchstens 4 Scheffel gebrauchen werden, um einen Scheffel Kornland damit zu belegen. Die Weite, die Sie beym Erdäpfellegen zu beobachten haben, ist eine halbe Elle in der Linie; und zwar rathe ich Ihnen, sie lieber weiter aus einander, als näher zusammen zu legen; hinter den Haacken selbige zu legen, halte ich besser als hinter dem Pfluge, weil sie alsdann grader in der Linie zu liegen kommen. Eine Furche um die andere ist weit genung, um daß man mit dem Haacken zwischen selbigen durchfahren, und sie dadurch anhäufen kann; in jeder Furche zu legen, ist nicht gut, weil man selbige gar nicht anhäufen kann,

und

und in der dritten Furche zu legen, ist ohne Noth vieles Land dazu angewandt, so sich im Ertrage nicht bezahlt. Die Erdäpfel können sich genung ausbreiten, wann sie zwey Furchen breit Land haben. Bekommen die Erdäpfel gutes Land, so wird es an einer guten Erndte nicht fehlen, auch ist es eine sehr vorzügliche gute Eigenschaft der Erdäpfel, daß selbige mit aller Art von Erdreich vorlieb nehmen, jedoch ist es auch gewiß, daß sich die Erndte in etwas nach dem Acker richtet, indessen können Sie sichere Rechnung auf eine gute Erdäpfelerndte machen, wann der Acker dazu recht mürbe gemacht, und dazu gedünget worden. Wann Ihre Erdäpfel 14 Tage in der Erde gelegen haben, und das Unkraut schon gekeimt, zum Theil auch schon aufgegangen und ausgeschlagen ist, so lassen Sie selbige eggen, um dieses wieder zu zerstöhren; und wann das Erdäpfelkraut eines Fingers lang erwachsen, so wiederholen Sie aus eben dieser Ursache das Eggen noch einmal; wann nun Ihre Erdäpfel heran gewachsen und sie das Behacken aushalten können, so lassen Sie die leer gebliebenen Furchen mit einem Haacken aufhacken, und die lockere Erde mit ein paar Weibspersonen an das Erdäpfelkraut ziehen, die allenfals mit dem Haacken beworfenen Stöcke von der Erde wieder befreyen. Länger als Michaelis lassen Sie selbige nicht in der Erde, und wann Sie Zeit dazu haben, so lassen Sie selbige so lange haacken und eggen, bis keine mehr zu finden sind, denn dadurch gewinnen Sie zwar nicht so viel an denen Erdäpfeln, die Sie noch finden werden,

aber vor die zukünftigen Gewächse bereiten Sie dadurch ein gutes Erdreich, und vertilgen Quecken und Unkraut; dahero ist diese sonst so klein scheinende wirthschaftliche Operation von großen Nutzen, obgleich beym Nachlesen, schwer das Tagelohn verdienet wird.

Da dieses die erste Frucht ist, so bedürfen die folgenden Früchte eben so gut wohlbestellte Aecker als diese, und ich kann nicht umhin, Ihnen bey dieser Gelegenheit anzurathen, alle Ihre Arbeiten, so Sie auf die Zukunft machen oder machen lassen, so einzurichten, daß Sie auch immer Nutzen davon ziehen mögen, und besonders im Braachemachen ist es nothwendig, daß alle Sorgfalt auf selbige gewandt werde. Lassen Sie also beym Reissen der Braache, Ihren Arbeiter recht enge reissen, oder vielmehr, die Furchen so Sie in Ihren Grasfeldern, um selbige zu trennen, ziehen lassen, und welches Reissen genannt wird, so enge als nur möglich bey einander ziehen, und wenn selbige auch gar in einander sich zögen, schadet es nichts; befolgen Sie ja nicht die schädliche Gewohnheit, daß Sie Balken von einen Fuß und darüber zwischen den Furchen stehen lassen, denn das Reissen erleichtert die andern Arbeiten sehr, und giebt zum andern mal Haacken nur die halbe Arbeit. Eben so muß dieser ausgerissene Rasen recht sehr klar geegget werden, weil durch diese Arbeit schon ein großer Theil des vorhandenen Rasens klein wird, der, wenn noch mehrerer Rasen beym andern dazu kommt, sich sehr schwer klein eggen lässet. Beym andern mal Haacken (was in der hiesigen Landesart

desart Andern heißet,) sehen Sie vorzüglich darauf, daß der ganze Rasen los werde, und ja nichts mehr vom Rasen stehen bleibe. Je tiefer der Rasen fasset, und je größer die Stücken sind, die der Haacken auswirft, je besser ist die Arbeit gerathen. Hier will ich Sie aber für einen Uebel warnen, das Ihre Arbeiter Ihnen machen und mit Gründen zu beschönigen suchen, nehmlich, man müßte beym Braachemachen nicht zu tief mit dem Haacken kommen, man brächte dadurch nur die rohe und todte Erde oben, und die Felder würden nie wieder gut werden. Dieses ist aber im Grunde nur eine Ausflucht, um schlechte Arbeit gut zu machen, und ich kann Ihnen für die Wahrheit bürgen, daß es nichts als eine elende Lügen, und eine Tradition von Faulheit auf Faulheit ist, und seinen ersten Grund darinnen hat, daß die Arbeiter die saure Arbeit, den Haacken im andern mal Haacken, mit Gewalt in die Erde zu halten, gerne entübriget seyn möchten. In Reichards Land- und Gartenschatz, im fünften Theil, Seite 84, sagt der Verfasser: So tief als der Regen und der Schnee sich in die Erde gesenket, welcher die vormals auf dem Acker gebrachte Düngung mit hinunter genommen hat, kann die Erde niemalen wilde genannt werden, und gesetzt, man brächte durch das tiefe Pflügen Steine und andere grobe Erde in die Höhe, können denn diese nicht abgelesen, und der Grund und Boden verbessert werden? doch dieses macht Mühe und Kosten, daher lassen dieses unfleißige und träge Leute lieber unterwegens, u. s. w. Daher, wann Sie viele todte

oder rohe Erde bekommen sollten, so müssen Sie um so viel sorgfältiger seyn, und ein oder ein paar mal öfterer die Erde durchrühren, wodurch denn freylich die Arbeit zur Vorrichtung mehr und lästiger wird; aber lassen Sie sich auf mein Wort durch diese Vorstellungen nicht irre machen, denn Sie haben ja nur mit einen Knecht, und nicht mit Verwaltern und Voigten zu thun, die viel schwerer von dem Willen des Herren zu überzeugen sind als ein Knecht, welchen man ohne Widerrede zu befehlen sich angewöhnen kann, und wann er auch Vorstellungen machen sollte, Sie selbigen mit der Gegenvorstellung Ihres Willens, sehr leichte bewegen können, es so zu machen als Sie es verlangen. Wann auch der Haacken rohe oder todte Erde mit auf die obere Fläche bringen sollte, so schadet es weiter nichts, als daß man genöthiget wird, die schon gute und die sogenannte rohe oder todte Erde, öfterer mit einander zu durchrühren und selbige mit einander zu vermischen, um sich das erste Jahr nicht einer Mißwachserndte auszusetzen, welches, wann dieses Vermischen nicht geschiehet, wohl geschehen könnte. Noch eine Folge der aus der Tiefe geholten Erde ist der wenige Graswuchs, so aus selbigen gerne folget, wann die Felder zu Gras liegen bleiben sollen. Dieses ist bey mir vielmehr eine Empfehlung, als ein Fehler, weil dadurch die Felder reine werden, und man solche mit Kleesaamen besäen, oder durch Grassaamen streuen, abhelfen kann. Sorgen Sie also, um zu unsern Zweck zurück zu kommen, daß im andern mal Braachehaacken

kein

kein Rasen stehen bleibe, denn solcher ist nachhero von der Erde nicht los zu machen, und wann man das Feld noch 30mal nachhero umkehret; es könnte möglich seyn, daß es mit dem Pfluge zu bewerkstelligen wäre, aber auch schwer wird dieser so tief fassen. Ist nun diese Arbeit recht gut vorgerichtet, so lassen Sie Ihre Braache 5, 6 bis 8 Wochen so in Stücken liegen, recht austrocknen und absterben, und dann müssen Sie selbige so lange eggen lassen, bis aller Rasen ganz kleine geworden; ist dieses Eggen bey guten trockenen Wetter geschehen, so lassen Sie mit einem Rechen, die Quecken so sich ausgeegget haben, recht abrechen, damit der Acker reine wird. Das beste Mittel die Quecken zu gebrauchen, ist, daß Sie selbige auf einen großen Haufen bringen, und recht feste zusammen treten lassen, wo selbige alsdann nach ein oder zwey Jahren, eine vortrefliche gute Dungerde abgeben, denn in dieser Zeit vermodern selbige ganz. Gleich nach dem Eggen können Sie Ihre Braache dritteln lassen, welche Arbeit Sie bey gutem Wetter machen können, und ist trocken Wetter, so brauchen Sie nicht so lange mit den Eggen zu warten, sondern können selbiges gleich nach dem Haacken verrichten; haben Sie aber Zeit übrig, so können Sie ihre Braache auch noch liegen lassen; haben Sie solche nicht, so schadet das Eggen gleich nach den Haacken auch nichts. Das erste Jahr haben Sie nicht nöthig gleich zu düngen, sondern Sie können vorhero eine Saat, es sey nun Hafer oder Wicken, wegnehmen, doch rathe ich Ihnen zu denen letztern, und daß Sie

Wicken zur Vorsaat hinsäen. Selbige geben dem Erdreich noch etwas Besserung wieder, und setzen es in der besten Verfassung zum Fruchtbau; wann Sie nun nach der Wickenerndte das Feld stürzen, und es alsdann nieder eggen lassen, so haben Sie eine herrliche zur Düngung vorgerichtete Braache, und wann Sie solche mit Erdäpfel, Kraut oder Rüben bestellen, so werden diese Früchte außerordentlich wohl gerathen. Wann Sie Hafer zur Vorsaat nehmen, so können Sie ohne Zuthun von Düngung die 3te Saat, oder von einen Scheffel drey wieder erbauen; der Acker wird aber nach dem Hafer wilder, und bleibt nicht so milde als nach der Wickensaat. Für die sogenannten Drieschbraachen, oder wo der Rasen nur mit dem Pfluge umgeackert, und so bestellt in selbigen gesäet wird, warne ich Ihnen, daß Sie sich nicht darauf einlassen; es ist zwar eine Ersparung an Arbeit, aber auch dagegen ein ganz sicherer Verlust in der Folge an dem Ertrage der Körner. Bey der Anweisung eine gute Braache vorzurichten, bin ich um so deutlicher gewesen, weil es zwar alle zu machen wissen, es aber nicht in Ausübung bringen, und auch die Folge des Ertrags davon ganz lediglich und allein abhänget. Wann Sie nun in der entferneten Braache Erdäpfel gelegt haben, so können Sie und sollen in der nahen Kraut stecken und Rübsaamen säen. Zum Kraute wählen Sie die Spitzart, die starke und hohe Strünke und viel Blätter hat, obgleich es nur kleine Heedgens und Köpfe hergiebet; zu denen Rüben rathe ich Ihnen zu der gewöhnlichen

lichen Wasserrübe, die, wann sie gute vorgerichtete und gedüngete Braache findet, sehr einträglich ist, und gebe ich ihr dafür auch für allen andern den Vorzug. Wollen Sie etwas weniges von Runkelrüben, oder Rangen mit bauen, so werden Sie nicht übel thun; Sie müssen aber von diesen Rüben für zeitige Pflanzen sorgen, weil sonsten die Wurzeln zu klein bleiben. Haben Sie einen rechten sonnenreichen Ort, so machen Sie ein Beet zurechte, das sie bey kalter Witterung mit Stroh oder Brettern zudecken, und dieses ist die einzige Art von welcher Sie Nutzen von diesen Rüben ziehen können; von $\frac{1}{4}$ Loth Saamen erhalten Sie so viel Pflanzen, daß Sie ein großes Stück Land damit bestecken können, welches beym Kaufmann Sperbach in Leipzig vor 1 gl. zu haben ist. Diese Art Rüben ist bald eine Art von der rothen Rübe, oder auch vom Mangold, und giebt nicht allein eine öftere und starke Blattung; auch die Rübe selbst wächset zu einer ansehnlichen Stärke, und hat die besondere und anzupreisende Eigenschaft, daß sie sich bis spät im Frühjahr conserviren lässet, weswegen ich zum Anbau derselben anrathe, um den Viehe im Frühjahr mit frischen Gewächsen ihr trockenes Futter angenehm zu machen. Ist das Jahr erträglich, so erhalten Sie viel an Vorfrüchten, und zwar Erdäpfel ohngefehr 100 bis 120 Scheffel, an 12 Fuder Kraut, und an 20 bis 30 Fuder Rüben, jedes Fuder zu 6 bis 8 Schfl. oder 120 bis 180 Schfl. an Rüben; rechnen Sie nun jeden Schfl. Erdäpfel zu 16 gl., jedes Fuder Kraut zu 3 Thlr.

und jeden Schfl. Rüben zu 4 gl.; so haben Sie von diesem Stücke Feld immer eine Einnahme von 120 Thlr. Wollten Sie aber auch nur die Hälfte von diesem angeführten Gewinn rechnen, so betrüge es doch 60 Thlr. und also von jedem Schfl. Kornland 10 Thlr. Einnahme. Es ist also von vorzüglichen Nutzen, daß Sie aus Ihren Dünger erst eine Vorfrucht wegnehmen, die Ihnen zwar Gewinn, aber an Ertrag gar keinen Schaden bringen kann. Diese Vorfrüchte haben auch noch außerdem den großen Nutzen, daß sie ein herrliches Futter vor das Vieh liefern, auch noch in der Zukunft auf dem Wachsthum der folgenden Saaten großen Einfluß haben, und wird nach selbigen besseres Getreide wachsen; weswegen ich Ihnen deren Anbau vorzüglich anrathe. Auch auf die Bestellung der Braachen, haben diese Vorfrüchte großen Einfluß, weil selbige das Land locker machen; denn durch die Erdäpfel wird das Feld von Quecken und Unkraut gereiniget, durch das viele Umrühren locker und mürbe, und also zu denen folgenden Früchten ganz vortreflich vorbereitet. Das Kraut macht durch sein Behacken und dem nachmaligen Aufreissen der Wurzeln ein lockeres Erdreich; und durch die vielen Blätter, die bey der genauesten Aufsicht doch abfallen, auch eine Art von Verbesserung. Die Wasserrübe bohrt tief in die Erde, macht beym Aufziehen der Wurzel einen lockern Boden, und wann die Rübe bis späte im Herbste stehet, so verliehrt selbige viele Blätter, und dünget dadurch das Land wieder. Alle diese Gewächse sind also auf doppelte Art dem

Land-

Landwirthe zu empfehlen, denn erstlich thun sie denen folgenden Früchten gar keinen Abbruch, bringen ihnen vielmehr Nutzen, und schaffen eine Menge an Futter für Menschen und Vieh, das den Winter durch Stroh und Heu ersparen hilft, auch für die Küche in allen Fällen eine vortrefliche Hülfe schaft, und den Mehlkasten ofte übertragen muß. So viel sey genung von diesen, und ich bin ꝛc.

Siebenter Brief.

Inhalt.

Von den auf die Vorfrüchte folgenden Korn, Lein und andern Saaten.

Mein Herr!

In meinem vorigen habe ich Ihnen Anleitung gegeben, wie Sie Ihre Felder zum Ertrage der Früchte vorbereiten sollen, und wie nicht allein dazu eine rechte gute Bearbeitung, sondern auch eine hinlängliche gute Düngung, als Hauptgründe erfordert werden. Wie viel vom erstern geschehen muß und kann, habe ich Ihnen gezeigt; aber in Ansehung des Düngers kann ich Ihnen nichts bestimmtes sagen, weil solches von vielen Umständen abhängt, die ein Wirth selbst beurtheilen muß. Besonders aber will ich Sie hier auf einige Umstände aufmerksam machen, die Sie dabey beobachten müssen. Als: in welchen Umständen der Besserung befindet sich das Stück Feld, welches gedünget wer-

den soll? ist noch etwas Besserung in selbigen, oder ist es ein ausgesogenes mageres Feld? ferner, ist das Erdreich von der Art, daß es den Dünger leicht annimmt, oder verkohlt es selbigen, und wie ist die Lage meines Feldes? führen Ueberschwemmungen und Winde viel von demselben weg, oder aber erhält es von andern Feldern Zugang von Düngung? alle diese Umstände müssen einen Wirth nicht entgehen, und ich mache Sie dahero mit Fleis auf selbige aufmerksam. Aber es giebt ohne diese angeführte noch viele, die ich übergehe, und die einen aufmerksamen Wirthe gewiß nicht entgehen werden. Beym Dünger selbst ist ein scharfes Auge des Wirthes nothwendig, selbigen zu beurtheilen, in wie weit der Dünger schon von der Verwesung oder der Gährung zubereitet worden; ob sein Gehalt mehr auf Stroh als Abfall vom Vieh bestehe, oder ob es umgekehrt sey. Von welcher Art von Futter der Abfall vom Vieh entstanden; denn Leinmehl giebt viel fettern Dünger wie Heu, und Heu viel bessern Dünger wie Stroh; Kraut und Rüben geben feuchten und nassen Dünger; Erdäpfel trockenen. Schon beym Unterstreuen muß ein Wirth auf diese Umstände Bedacht nehmen, um einen guten Dünger zu bereiten, und also auch dieses nicht gleichgültig behandeln; denn wann er Futter füttert, das nassen, fetten und schmierigten Dünger giebt, so muß noch einmal, ja wohl noch dreymal so viel eingestreuet werden, als wann Futter gefüttert wird, das trockenen Mist hergiebet. Nachdem Sie nun Acker und Düngung genau in Betracht gezogen, so

kommt

kommt es auf die Art Früchte an, die Sie davon erbauen wollen, und wie viele Jahre Ihr Feld tragen soll. Erdäpfel zur Vorfrucht verlangen $\frac{1}{3}$ mehr Dünger als Kraut, und Kraut etwas mehr als Rüben, obgleich sie alle gerne vielen Dünger unter sich haben, und nicht zu vielen bekommen können; indessen aber, wann es auf die Eintheilung ankommt, so muß ein Wirth nach diesen Grundsätzen handeln, und unter den Früchten einen Unterschied machen. Nun kommt die große Zank- und Streitfrage: wie viel soll man düngen, oder wie viel Dünger erfordert ein Scheffel Kornland Aussaat? die mehrsten handeln hier nach Gutdünken, und fahren selbigen ein Jahr wie das andere, die Felder mögen eine Beschaffenheit und Lage haben, welche sie wollen, und beobachten keine Fuder Zahl; denn wenn das Stück, so gedünget werden soll, voll ist, so ist alles gut, es habe nun überflüßig oder zu wenig Dung bekommen. Ich kann auch in diesem Fall nichts bestimmtes sagen, als was aus denen ersten beyden Grundsätzen, aus dem Acker und den Dünger sich von selbst entscheidet. Die Fuder sind ungleich; nach Centnern zu bestimmen geht nicht, weil Koth mehr wiegt als Stroh. Haben Sie Ueberfluß an Düngung, so darf Sie diese Frage gar nicht beunruhigen, und ich würde über deren Beantwortung um so schneller weggehen; fehlt es Ihnen aber daran, und Sie sollen doch große Sachen mit selbigen machen, so kann ich Ihnen keinen bessern Rath geben: als daß Sie nach genauer Erwägung aller Umstände, Ihre Art zu düngen einrichten.

ten. Ist der Acker nicht ganz blos und der Dünger gut, so rathe ich Ihnen auf einen Scheffel Kornland 16 bis 20 Fuder Dünger fahren zu lassen, und zwar wie zwey Pferde selbigen über alle Berge wegfahren können; jedoch gebrauchen Sie bey der Düngung, die Sie im Herbste oder kurz vor den Winter machen, nicht so vielen Dünger als zum Frühjahr; denn eines Theils ist die Düngung von dem grünen Futter viel besser als die vom trockenen Futter, und zweitens vermischt sich die Erde und der Dünger durch die Winterfeuchtigkeit viel besser mit einander, so daß der Dünger und das Erdreich nicht so austrocknen, wie beym Frühjahrsdünger geschiehet. Wie gesagt, Sie können im Herbste mit etwas weniger Düngung wegkommen als im Frühjahr: wo Sie im Frühjahr 10 Fuder hinfahren, bedürfen Sie im Herbste nur 8 Fuder. Mehr von diesem zu sagen würde Ihren Wirthschaftskenntnissen zu nahe treten heißen, und ich muß Ihnen ein zu wachsames Auge dabey zutrauen, als daß ich glauben sollte, Sie könnten nicht selbst beurtheilen, was nothwendig wäre; so viel habe ich aber nur bewürken wollen, daß Sie ohngefähr eine sistematische und auf sichern Gründen beruhende Eintheilung ihres Düngers machen, und es nicht, wie viele Wirthe, dem Ohngefehr und der Gewohnheit überlassen, wie viel Dünger auf einen Acker kommen soll.

Nachdem Sie also die Erde nicht allein durch die Vorrichtung, sondern auch durch den Dünger zum Körnerbau vorbereitet haben, so können Sie

sich

sich auch alsdann gute Erndten versprechen, und vorzüglich in unsern gebirgischen Gegenden vom Sommerkorn, welches Sie eben so schön erbauen werden, als niedrige Gegenden vom Winterkorn gewohnt sind. Es wächset das Sommerkorn bey uns eben so gut wie bey ihnen das Winterkorn, und es giebt Jahre, wo der Scheffel 180 lb. wieget, welches auch nur ein seltener Fall beym Winterkorn ist. Sie lassen also Ihre zukünftigen Kornäcker noch vor Winters stürzen oder der queere haacken und wieder nieder eggen, damit ihnen der Wind nicht so viele Fettigkeit wegführe, und besäen es dann im Frühjahr mit Korn. Zum Saamen wählen Sie gutes reines und schönes Korn, aber nicht schwerer am Gewicht, als der Schfl. 150 bis höchstens 152 lb., weil sonsten die Körner zu schwer und groß, anstatt dessen, daß sie bey 150 lb. ganz vollkommen, aber nicht zu groß sind, uud dahero eine rechte Proportion haben. Mit diesen Scheffel Saamen säen Sie, wann Sie recht nach guter Methode säen wollen, 3600 bis 4000 Quadrat Schritte Land ab; wo Sie gewiß nicht zu dicke, noch weniger zu dünne säen werden. Es ist zwar der Gebrauch unter den Gebirgischen Landwirthen auf 3000 Schritte einen Scheffel zu streuen; es ist aber eben so fehlerhaft, als wann viele auf 5000, ja gar auf 5500 Quadratschritte einen Scheffel Saamen ausstreuen. So früh als möglich eilen Sie mit Ihrer Kornsaat in die Erde, aber nie eher als bis der Erdboden ganz ausgetrocknet und sehr trocken ist, wodurch Sie den Wachsthum Ihres Korns stark befördern werden.

Ich

Ich rathe Ihnen also, vorzüglich darauf zu achten, daß Sie nicht zu feuchte Aecker zur Kornsaat wählen; der Hafer verträgt es, aber das Korn nie, und wird auch alsdann nie recht gerathen. Ehe ich weiter gehe, muß ich noch eine Frage untersuchen, ob Sie nicht besser thun würden, gleich im Herbstdünger Korn zu säen, anstatt daß Sie, wie ich Ihnen oben gerathen, Erdäpfel herein legen? ohne mich in den Streit, so über diese Frage geführt wird, einzulassen, versichere ich, daß ich kein Liebhaber davon bin, und meinen Vortheil nicht dabey finde; wann ich aber Mangel an Dünger habe, so ist der Fall anders, und dann würde ich in meinen Herbstdünger Korn säen, und nach der Leinsaat Erdäpfel legen, wo ich gewiß bin, die 6te, ja die 8te Frucht wieder zu erbauen. Aber wer Dünger genung hat, dessen Felder haben nicht Zeit, sich durch langes Grastragen von der fatalen Quecke zu entledigen, sondern sie durchzieht solche junge Felder sehr leicht, und sie sind schwer davon zu befreyen; dahero ist es hier nothwendig um der Quecken willen, Erdäpfel in frischen Dünger zu legen, um durch das öftere Bearbeiten, das besonders die Erdäpfel verlangen, diese so gefährlichen Gäste los zu werden, und dadurch das Erdreich locker und schön zu machen. Allein aus diesem einzigen Grunde bin ich vor die Erdäpfel, preise Ihnen selbige zur Vorfrucht an, und stehe Ihnen vor den Nutzen von selbigen ein; denn Sie können Erdäpfel, Kraut und Rüben nur als eine Vorfrucht annehmen, die Sie den Acker mehr zu tragen auflegen, und haben noch bey denen beyden

den letztern den vorzüglichen Nutzen, daß selbige durch den Abfall ihrer Blätter, einen Theil der Düngung wieder ersetzen, den Sie aus dem Erdreiche gezogen. Die Erdäpfel aber entziehen dem Erdreiche einen großen Theil der Fettigkeit, welches nicht zu leugnen, und geben keinen Ersatz wieder. Indessen folgen Sie meiner Vorschrift, legen Sie im Herbstdünger Erdäpfel, und im Frühjahrsdünger stecken Sie Kraut und säen Rübsaamen in selbigen; denn sind Sie einmal mit dieser Einrichtung zu Stande gekommen, so werden Sie gewiß in der Folge großen Nutzen davon ziehen. So bald also das Erdreich trocken genung, säen Sie Ihr Sommerkorn, und zwar so gleich als Sie es zur Saat haacken lassen oben auf, und lassen es gut eineggen, in dreyen Tagen werden Sie alsdann schon grünes Korn haben Noch eines muß ich erinnern: daß Sie sich mit der Erndte des Korns nicht übereilen, sondern es recht reif und trocken auf dem Stamme werden lassen. Keine Furcht für Wind und Wetter müsse Sie verleiten, es zu frühzeitig hauen zu lassen. So lange noch nicht völliges Mehl im Korn, und dieses Korn noch nicht reif ist, so lange müssen Sie es nicht davor erkennen, und wenn Sie auch 14 Tage später erndten sollten, als Ihre Nachbarn, so schadet es Ihren Nutzen gewiß nicht; denn es ist eine unverzeihliche Nachläßigkeit, oder soll ich es mit einem gelinden Namen belegen, so muß ich es eine Furchtsamkeit nennen, wann man aus einer von beyden Ursachen sein Korn vernachläßiget.

Die

Die von jeher bey uns im Gebirge eingeführte Ordnung, führet mich nun auf die dem Korne folgende Leinsaat. Diese und die beyden vorgehenden müssen Ihnen den größten Ertrag in Ihrer Wirthschaft bringen, und erfordern also Ihre größte und thätigste Aufmerksamkeit. Den Acker zur kommenden Leinsaat bestellen Sie im Herbste bey schönen trockenen Wetter in der Mitte des Octobers; Sie lassen alsdann die Kornstoppel in ganz schmalen Furchen pflügen, und sodann den Acker bis zum Frühjahre liegen. Vor Anfang Mays rathe ich Ihnen nicht, daß Sie Ihren Leinsaamen der Erde anvertrauen, er leidet sonst zu sehr von zweyen ihm gefährlichen Feinden, von den Fröschen und von dem Unkraut. Aber vom 1sten May bis zu den 10ten ist das Unkraut, von dem der Saamen oben gelegen, schon aufgegangen, und durch die Vorrichtung zur Saat wird solches gänzlich zerstöret, auch sind die Nachtfröste nicht mehr gewöhnlich so hart im Anfange des Mays, wie in der letzten Hälfte des Aprils, welches Sie schon allein dazu bestimmen wird. Nun möchte ich Ihnen auch wohl die Art Leinsaamen, so Sie säen sollen, bestimmen; aber dieses ist schwer und fast unmöglich. Es kommt dabey vieles auf eines jeden Geschmack und Vergnügen an. Wir haben zur Wahl fünf Arten, nehmlich: den neuen Rigaischen, oder Kronenleinsaamen, oder Tonnenlein, unter welchen Namen er hinlänglich bekannt ist; der von diesem Lein erbauete Saamen ist die zweyte Art, und wird einmal gesäeter Tonnen- oder alter Tonnenlein genannt; der Quedlinburger, der

von

von dort her zu uns gebracht wird, ist wahrscheinlich eben das, was die zweyte Art bey uns auch ist, wenigstens egalisirt er sich mit selbigem; nun haben wir noch zwey ganz von diesen verschiedene Arten, als grünen und gelben Märkischen Leinsaamen, wovon ersterer aus der Mark, und letzterer aus dem Churkreise zu uns gebracht wird. Von allen diesen Arten kann man, wann der Jahrwuchs geräth, gute Ausbeute erhalten. Der Rigaische Kron- oder Tonnenlein aber, verdient mit Recht den Namen Kronenlein genannt zu werden, denn er ist die Krone von allen andern. An diesen halten Sie sich am mehrsten, denn er giebt schönen langen und sehr herrlichen Flachs, und was Sie ferner dazu bestimmen muß, ist, daß der Saamen von diesen Flachs zu aller Zeit zum säen wieder gut ist, und den Landwirth große Auslagen erspart. Indessen will ich Ihnen zu allen Arten Anleitung geben, und stehet alsdann die Wahl bey Ihnen: der Rigaische Leinsaamen hat den vorzüglichen und besondern Nutzen in der Landwirthschaft, daß er nicht mehr Arbeit erfordert als alle die andern; obgleich nicht zu leugnen, daß der Ankauf des Saamens etwas theurer ist, jedoch beträgt es auch nicht allemal viel, und zuweilen gar nichts, wie der Fall im Jahr 1787 war. Zu dem Vortheil der gleichen Kosten, gesellet sich noch der, daß der von selbigen erbaute Flachs, um ein Drittheil stets mehr werth ist, ja öfters um das alterum tantum theurer bezahlt, wird, wie der grüne und gelbe. Es kommt auf den Saamen an, wie groß die Fläche seyn muß, die mit einer Tonne soll und

kann besäet werden. Eine Tonne Leinsaamen soll entweder etwas über, oder doch wenigstens 9000 Quadratschritte Flächeninhalt einnehmen, welche Fläche zu einer Tonne, die richtig $\frac{5}{4}$ Schfl. Dresdner Maas hält, nothwendig erfordert wird. Hat der Leinsaamen alsdann diese Fläche eingenommen, und der Saamen ist gut gewesen, so wird er die mehrste Zeit nicht zu dicke, oder zu dünne stehen. Beydes, sowohl das dicke als dünne stehen, ist selbigen gleich nachtheilig; denn stehet er zu dicke, so wird er beym ersten schweren Regen oder Nebel, sich sogleich in Erdboden legen, und muß ganz unreif aufgezogen werden, wann er nicht verfaulen und ganz zu schanden werden soll. Im andern Fall, wann er zu dünne stehet, so wird insgemein ein stark stenglichter und harter, ja spröder Flachs. Aus diesen haben Sie die Güte vorzüglich zu bemerken, wie nothwendig es sey, daß man suche die rechte Proportion bey der Saat zu treffen. Soll aber einer von beyden Fehlern statt finden, so rathe ich Ihnen, lieber zu dünne als zu dicke säen zu lassen, denn der Saame, den Sie spahren, ersetzt etwas weniges von dem Verlust, so Sie am harten Flachs leiden, wieder; obgleich es mit dem Schaden nicht in Vergleichung zu setzen. Wann der von dieser Art Saamen erbauter Leinsaamen gut gerathen, so giebet er den neuen Tonnenlein in aller seiner Güte nicht das geringste nach, und er erfordert alsdann auch eben so viel Land wie der vorige. Weil aber der Saamen bey der Dürrung der Knotten oder Saamencapseln, die mehrste Zeit schlecht in Obacht genommen wird,

so

so säet man auf 3600 Quadratschritte ¾ Schfl. von diesen Saamen. Von grünen und gelben aber gebrauchen Sie auf jeden Scheffel Kornland einen Scheffel Saamen, vom Quedlinburger eben so viel wie vom einmal gesäten Tonnenlein. Wann die Umstände und die Witterung es Ihnen erlauben, so lassen Sie Ihren Flachs nicht zu zeitig aus der Erde ziehen, so viel man es Ihnen auch anrathen möchte, sondern den Saamen etwas zur Reife kommen, so daß, wann Sie zum Versuch eine Knotte aufschneiden, alle Körner in selbiger Mehl haben; so lange sie aber dieses nicht haben, schadet es dem Flachse nicht, wann er noch stehen bleibt. Sobald Sie nun Ihren Flachs aufgezogen und nicht Platz und Gelegenheit haben, Ihre Knotten recht trocken zu bekommen, so breiten Sie Ihren Flachs gleich auf ein gutes altes Heufeld, das hart und fest genung ist, um die Sonnenstralen abzuprellen, und den Saamen zu trocknen; ein solches Feld ist zum Abtrocknen auch daher gut, weil es nicht mehr junges Gras über den Flachs heraus treibt. Hier lassen Sie Ihren Flachs, wann es warmer Sonnenschein, einige Tage liegen und recht abtrocknen, ist aber trübe und regnichtes Wetter, so lassen Sie selbigen 14 Tage liegen, ohne daß es ihm schaden wird, alsdann schaffen Sie Ihren Flachs zum Abrüffeln zu Hause, und legen ihm bey einem regnigten Tage auf eine Getreidestoppel zum völligen gut werden. So sehr gut diese Art den Flachs zu beschicken ist, so hat man doch zweyerley dabey zu bedenken: daß bey schlechten Wetter der Saamen leicht ausfällt,

und daß, wann man selbigen wieder an die Luft bringt, die Winde so leicht den Flachs wegführen. Haben Sie aber Bodenraum, oder aber Bettücher, Wagenplane oder dergleichen Sachen, so haben Sie dieses Abtrocknen nicht nöthig, sondern beschicken Ihren Flachs gleich grün aus dem Acker weg. Eine vorzügliche Anweisung aber, guten Saamenlein zu erzielen, will ich Ihnen hiedurch geben: daß Sie nemlich alle Knotten oder Saamencapseln, aus welchen Saamen zum wieder säen genommen werden soll, an der Sonne trocknen; denn auf diesen Kunstgrif beruht eine große Ersparung an Geldausgabe für Saamen. Halten Sie also zu der Zeit, wann Sie Ihren Flachs aus der Erde bringen wollen, Bett- und Tischtücher, Wagenplane, Säcke, Pferdedecken, oder was von solchen Sachen zu haben ist, bereit, auf selbigen breiten Sie Ihre Knotten, die Sie zum künftigen Saamen bestimmt haben, aus, hüten selbige, daß sie keinen Regen bekommen, sondern schaffen sie bey kommenden Regen immer in Sicherheit. Diese Knotten trocknen Sie so lange in der Sonne, bis sie anfangen aufzuspringen, und die Hälfte Saamen ohngefehr auf denen Tüchern lieget; diesen Saamen lassen Sie aus denen Knotten aussieben, und gebrauchen selbigen denn, mit der größten Sicherheit, als neuen Rigaischen Lein. Er ist ganz unverbesserlich, auf mein Wort! Haben Sie viele Knotten und wenig solche Anstalten zum trocknen, so wechseln Sie, und lassen selbige einen Tag um den andern in der Sonne und auf denen Böden trocknen, oder wohl gar zwey Tage auf dem

Boden

Boden und einen in der Sonne. Sie müssen aber die von der Sonne erhitzten und erwärmten Knotten ja gut umrühren, daß sie so wenig in der Sonne als auf dem Boden naß schwitzen; wann Sie selbige des Abends ins Haus schaffen lassen, so werden sie die Nacht durch wohl etwas warm werden, dieses hindert Sie aber nicht, sie entweder gleich wieder in die Sonne kommen zu lassen, oder aber dünne auf dem Boden auszubreiten, und dieses Umwechseln setzen Sie so lange fort, bis sie alle den Grad der Vollkommenheit erreicht haben, daß nemlich die Hälfte Knotten aufspringen, und ihren Leinsaamen ausschütten. Besonders will ich Sie bey dieser Gelegenheit für eine böse Gewohnheit warnen, nemlich: daß Sie Ihren wieder zu säenden Leinsaamen nicht in denen Knotten den Winter über, oder wohl gar länger liegen lassen. Es ist diese verjährte Gewohnheit von bösen Folgen, weil sehr selten die Knotten so dürre gemacht werden können, daß nicht inwendig in denen Saamenzellen noch etwas Feuchtigkeit bleiben sollte, die alsdann den Saamen gewiß mit Faulheit angreifen, und selbigen verderben wird; von einen solchen verdorbenen Saamen ist alsdann nicht allein doppelter Saamen nothwendig, sondern man erhält auch schlechte Flachserndte. Ein gut gedörreter Saamen hingegen, der nicht zu dicke auf dem Boden zu liegen kommt, ist mehr der freyen Luft ausgesetzt, und nicht so sehr dem Anlaufen unterworfen. Folgen Sie also immer mit völliger Zuversicht meinen Rath, und lassen Ihren Saamen an der Sonne aus seiner Hülse springen, so wird

es Ihnen an guten Saamen nicht fehlen. Wollen Sie noch ein Uebriges thun, so lassen Sie Ihren Saamen noch im Frühjahr einmal absieben, daß der noch etwa den Winter über leicht gewordene Saamen abgenommen werden kann, so wird er gewiß vollkommen seyn. Wann Sie nun Ihren Flachs wieder auf das Feld stauchen lassen, so geben Sie Achtung darauf, das er ja recht dünne, und gleich gelegt werde, wollen Sie selbigen geschwinde gut haben, so wählen Sie alte Heufelder zum Breiten; der Gefahr sind Sie aber dabey ausgesetzt, daß er bald zu viel bekommt, auf jungen Heufeldern aber muß er 14 Tage länger Zeit zum gut werden haben; dagegen aber geschiehet es sehr selten, daß der Flachs auf jungen Feldern zu viel bekommt, nur gehört mehr Geduld dazu. Indessen giebt der auf alten Feldern gestauchte Flachs viel schönern Flachs, als der auf jungen Feldern gebreitete, nur daß die Erhaltung des schönen Flachses mit Gefahr verbunden ist, das er zu viel bekomme und lauter Werk werde. Bey dem Aufheben des Flachses, lassen Sie selbigen ja recht dürre und trocken werden, kann es bey einen recht trockenen Tage, der aber trübe ist, geschehen, so wird es noch besser seyn. Eben so ist es nothwendig, daß alle Proben, die Sie mit Ihren Flachs, ob er bald gut sey, anstellen, auch mit recht guten und trockenen handvollen Versuch angestellet werden. Ein Flachs, der noch im mindesten feucht herein geschaffet wird, von dem ist es gewiß, daß er unter der Breche nicht hält, und wenigstens einen großen Theil von seiner Länge verliehrt; dieser nemliche

liche Flachs aber, wann er recht dürre und trocken herein geschaft, wird gewiß halten und nichts von seinen Bast verliehren. Aus denen angestellten Versuchen, wollte ich mir beynahe getrauen, mit der größten Zuversicht behaupten zu können, daß sehr selten ein Flachs zu viel von der Röste bekommt, der nicht aus Uebereilung verwahrloset worden. Wann Sie also Ihren Flachs versuchen, und er will nicht in der Breche halten, so lassen Sie solchen erst recht trocken werden, und dann wird er die mehrste Zeit gewiß halten. Im Brechhause lassen Sie Ihren Flachs recht dünne auf die Horden stellen, damit er recht trocken werde, und lassen es nicht zu, daß sogenannte Aufstecker gemacht werden, weil der stehende und der liegende Flachs immer verschieden gut werden. Je besser Ihr Flachs im Brechhause behandelt wird, je schöner wird er werden, und es hänget das seidenartige von selbigen lediglich und allein von der guten und tüchtigen Breche ab. Nach der Leinsaat würde ich noch zum abermaligen Erdäpfellegen rathen, weil es Ihnen aber an Futter fehlen möchte, so muß die Hafersaat oder auch Gemengesaat, nemlich Hafer und Sommerkorn gemengt, folgen. Hätten Sie Dünger genung, so würde ich Ihnen zum abermaligen Düngen, und einer abermahligen Kornsaat rathen, weil Sie aber selbigen für das Erste noch nicht haben, so müssen anjetzo die Bedürfnisse des Futters den Ausschlag geben, und Sie zur Hafersaat bestimmen. Das Futter muß also entscheiden, was Sie säen wollen und können. Haben Sie in der Vorbraache Wi-

cken gesäet, so säen Sie hier Hafer, ich rathe Ihnen aber, weil Sie nicht vorzüglich gedünget haben, dieses Jahr zu etwas Dungmittel Ihre Zuflucht zu nehmen, und wann Sie keinen Stalldung oder sonsten andere Art von Dünger haben, wozu Sie Ihre Zuflucht nehmen können, daß Sie Asche oder Ausschlag von denen Seifensiedern, wovon der Schefel zu 5, 6, 7 bis 8 gl. bezahlet wird, nehmen, und Ihre Haferfelder mit selbigem düngen; dieses rathe ich Ihnen zu wiederholen, so lange Sie Hafer säen wollen. Mit der letzten Haferfaat säen Sie $\frac{3}{4}$ Ctr. Kleesaamen, haben Sie aber das Geld nicht diesen zu bezahlen, so wird ohnedem Kleegras in Ueberfluß genung wachsen, und zwar ohne Zuthuung des Kleesaamens; indessen aber würde nach dem Aschestreuen eine große Menge von Klee wachsen, der reichlich die an ihm gewandten Kosten ersetzen würde. Ein mit solcher Düngung liegen gebliebenes Feld von 6 Schfl. Kornland Aussaat, wird Ihnen gewiß zwischen 30 bis 50 Ctr. Heu alljährlich liefern, und Sie dadurch Ihre Heuerndte über 100 Ctr. vermehren, ohne daß Sie noch Ihre Zuflucht zu Klee und andern Futterkräutern zu nehmen brauchen.

Nach der oben gemachten Eintheilung würden Sie also säen:

1) Wollen Sie Vorbraache machen, so würden Sie 6 Schfl. Wicken, oder 12 Schfl. Hafer in selbiger säen.
2) 9 bis 12 Schfl. Erdäpfel, und 3 Schfl. Kornland mit Kraut und Rüben.
3) 6 Schfl. Korn.

4) 3 Schfl. Rigaischen, oder 6 Schfl. grünen Märkischen Leinsaamen.
5) 12 Schfl. Hafer, oder 8 Schfl. Gemenge.
6) 12 Schfl. Hafer, oder haben Sie in der Vorbraache Hafer gesäet, so säen Sie hier 3 Schfl. Wicken.
7) 12 Schfl. Hafer.

Also in Summa die ganze Saat
6 Schfl. Wicken.
9 bis 12 Schfl. Erdäpfel.
6 Schfl. Korn.
3 oder 6 Schfl. Leinsaamen, und
36 Schfl. Hafer.

Die Wicken rathe ich Ihnen an, grün zu füttern, wo Sie beynahe den Nutzen geben, als wann Sie selbige reif werden lassen.

Wollen Sie aber von Ihrer jetzigen Einrichtnng nicht abgehen, so säen sie:

1) 4 Schfl. Wicken in der Vorbraache, oder aber 8 Schfl. Hafer.
2) 6 bis 8 Schfl. Erdäpfel und 2 Schfl. Kornland mit Kraut und Rüben.
3) 4 Schfl. Korn.
4) 2 Schfl. Rigaischen oder 4 Schfl. grünen oder gelben Märkischen Leinsaamen.
5) 4 Schfl. Korn im halben Dünger.
6) 2 Schfl. Rigaischen oder 4 Schfl. grünen Leinsaamen.
7) 4 Schfl. Wicken, oder sind welche in der Vorbraache gesäet, 8 Schfl. Hafer.
8) 9) 8 Schfl. Hafer, oder 16 Schfl. in zwey Saaten.

Also die Summa der Saat:
4 Schfl. Wicken.
6 bis 8 Schfl. Erdäpfel.

8 Schfl. Korn.
4 oder 8 Schfl. Leinsaamen.
24 Schfl. Hafer.

Sie bestellen aber bey der neuen Einrichtung 42 Schfl. Kornland, und bey dieser 36 Schfl. also ist die Bestellung der letztern um 6 Schfl. weniger.

Haben Sie aber das erste mal recht gut gedünget, so säen Sie Wicken zwischen der ersten Leinsaat und dem zweyten Dünger, wodurch Sie noch den Nutzen mehr bekommen, und sehr vieles Futter von den Wicken erhalten werden, durch welche Wickensaat Sie der Aussaat von der ersten Art, um 4 Schfl. näher kommen werden. Bey der Bestellung von 6 Schfl. Kornland Düngerbraache, haben Sie 18 Schfl. Kornland Heufelder, und 12 Schfl. zur Weide; bey der Bestellung von 4 Schfl. Kornland Braache mit zweymaliger Düngung, behalten Sie 16 Schfl. Kornland zu Heufeldern und 16 Schfl. zu Weide. So sehr ich auch für die Stallfütterung des Rindviehes bin, und selbige einen jeden, unter Bedingungen anzurathen mir kein Bedenken, sondern es mir zur Pflicht mache; so bin ich doch gezwungen zu gestehen: daß in unserer Gebirgischen Wirthschaft das Weiden des Viehes nicht ganz ohne Nutzen ist, besonders in Ansehung der Leinsaat schaft sie viele Vortheile, denn alle auf den Feldern sonst blühende Kräuter, werden vom Vieh abgefressen, und dadurch die Aecker von einen großen Theil Unkrautsaamen befreyet. Da Sie also nicht Dünger genung haben, um immerwährend fort Ihre Felder düngen zu können, und Ihnen die Abschaffung der

Weide,

Weide, so wenig wie die fortdauernde Stallfütterung nicht gefällt, so behalten Sie das Austreiben des Rindviehes vom 1sten July an bis Anfangs, höchstens bis in die Mitte des Octobermonats bey; denn Sie können während dieser Zeit das grüne Futter im Stalle sparen und es dürre machen lassen, haben also im Winter mehr Futter zu füttern, und können durch die Vermehrung des Futters, das an dem Dünger wieder erhalten, was das Vieh auf der Weide verliehrt. Steht es aber in Ihrem Vermögen, und Sie können sich mit hinlänglichen Kleefutter versehen, und brauchen alsdann die Weide nicht, so ist es noch besser für Sie und für das Vieh, ja Sie werden alsdann vortreflichen Nutzen von der Stallfütterung haben, und wenn es Ihre Umstände erlauben, so säen Sie immer Kleesaamen mit dem letzten Hafer, er bezahlt sich reichlich. Um Ihnen nun auch einen Weg vorzuschlagen, nach welchen Sie Ihre Guthseinnahmen gegen einander berechnen können, so will ich Ihnen von beyden Arten, so ich Ihnen zur Eintheilung Ihres Guthes vorgeschlagen, die Berechnung hersetzen.

Erste Art der Bestellung.

1) Wicken in der Braache bekommt das Vieh grün.

2) 9 bis 12 Schfl. Erdäpfel legen Sie, und erhalten wenigstens wieder 100 Schfl. hievon gehen an Saamen 10 Schfl. ab, und bleiben circa 90 Schfl. zum Verkauf, à 16 gl. 60 Thlr.

3) 6 Schfl. Korn Aussaat, die 5te Frucht macht 30 Schfl. Erndte, an Saamen ab 6 Schfl.

und

und bleiben 24 Schfl. zum Verkauf, à 1½ Thlr. . . . 36 Thlr.

4) 3 Schfl. Rigaischen Leinsaamen, à Schfl. 100 Globen Flachs, macht 300 Globen, à 12 gl. . . 150 Thlr.
9 Schfl. Saamen, à Schfl. 5 Thlr. wird für Saamen wieder aufgehen.

5) 12 Schfl. Hafer Aussaat, die 6te Frucht macht 72 Schfl. Erndte, an Saamen ab 12 Schfl. so bleiben 60 Schfl. zum Verkauf, à 20 gl. . . 50 Thlr.

6) 12 Schfl. Hafer Aussaat, die 5te Frucht macht 60 Schfl. Erndte, an Saamen ab 12 Schfl. so bleiben 48 Schfl. zum Verkauf, à 20 gl. . . 40 Thlr.

7) 12 Schfl. Haferaussaat, die 4te Frucht macht 48 Schfl. Erndte, an Saamen ab 12 Schfl. so bleiben 36 Schfl. zum Verkauf, à 20 gl. . . 30 Thlr.

Die Einnahme aus dem Getreide beträgt 366 Thlr.

Zweyte Art der Bestellung.

1) Wicken, wie oben.

2) 6 bis 8 Schfl. Erdäpfel legen Sie, und erhalten wenigstens 66 bis 70 Schfl. zur Erndte wieder, an Saamen ab 6 Schfl. bleiben 60 zum Verkauf, à 16 gl. 40 Thlr.

3) 4 Schfl. Kornaussaat, die 5te Frucht macht 20 Schfl. Erndte, an Saamen ab 4 Schfl. bleiben 16 Schfl. zum Verkauf à 1½ Thlr. 24 Thlr.

4) 2 Schfl. Rigaischen Tonnenleinsaamen à Schfl. 100 Globen Flachs, macht 200 Globen, à 12 gl. . . 100 Thlr.

5) 4 Schfl. Korn, wie No. 3 . 24 Thlr.

6) 2 Schfl. Rigaischen Tonnenlein, wie No. 4. = = 100 Thl.

7) 8 Schfl. Haferaussaat, die 6te Frucht macht 48 Schfl. Erndte, an Saamen ab 8 Schfl. so bleiben 40 Schfl. zum Verkauf, à 20 gl. 33 Thl. 8 gl.

8) 8 Scheffel Haferaussaat, die 5te Frucht macht 40 Schfl. Erndte, an Saamen ab 8 Schfl. so bleiben 32 Schfl. zum Verkauf, à 20 gl. 26 Thl. 16 gl.

9) 8 Scheffel Haferaussaat, die 4te Frucht macht 32 Schfl. Erndte, an Saamen ab 8 Schfl. so bleiben 24 Schfl. zum Verkauf, à 20 gl. 20 Thl.

Die Einnahme aus dem Getreide beträgt 368 Thl.

Die Ausgaben sind nun bey beyden gleich, als

Erstlich zu Brod und in der Küche:

12 Schfl. Korn à 1½ Thlr. = 18 Thl.
36 Schfl. Hafer à 20 gl. = 30 Thl.
24 Schfl. Erdäpfel, à 16 gl. = 16 Thl.

Zweytens, an Pferd- und Ochsenfutter.

48 Schfl. Hafer, à 20 gl. = 40 Thl.

Drittens, Ausgaben an Getreide.

1 Schfl. Korn an die Herrschaft. à 1½ Thl. = = 1 Thl. 12 gl.
1 Schfl. Hafer desgl. à 20 gl. 20 gl.
½ Schfl. Korn Decem à 1½ Thl. 18 gl.

Viertens, an baaren Gelde.

Gesindelohn, = = 24 Thl.
An Abgaben, = = 24 Thl. 8 gl. 5 pf.

Die Ausgaben betragen = 165 Thl. 10 gl. 5 pf.

Hiezu

Hiezu kommen noch bey der ersten Art
72 Schfl. Asche zum Streuen, à 8 gl. 24 Thl.
¾ Ctr. Kleesaamen, à Ctr. 12 Thl. 9 Thl.

macht die Ausgabe der ersten Art 198 Thl. 10 gl. 5 pf.

Bey der andern Art brauchen Sie nur
48 Schfl. Asche, à 8 gl. " 16 Thl.
und nur ½ Ctr. Kleesaamen, à 12 Thl. 6 Thl.

macht die Ausgabe der zweyten Art, 187 Thl. 10 gl. 5 pf.
behält die erste Art an reinen Gewinn 167 Thl. 13 gl. 7 pf.
die andere Art aber " 180 Thl. 13 gl. 7 pf.
gewinnt also diese gegen der ersten 13 Thl.

Rechnen Sie aber, daß Sie bey der letzten Art 7 Schfl. Rigaischen Tonnenlein mehr säen, der mehr Arbeit und mehrere Kosten, und endlich nicht so ganz sichern Gewinn abwirft, und also die Gefahr des Verlustes größer macht, so bleibe ich allemal dabey, Ihnen die erste Art anzurathen. Wann ich aber rathen soll, in Ansehung der Verbesserung des Erdreichs, die durch das zweymalige Düngen bewirket wird, so rathe ich zur zweyten Art von Eintheilung. Indessen müssen Sie bey allen Ihren Einrichtungen selbst beurtheilen, was gut und nützlich ist, und besonders Ihnen zuträglich.

Noch eine Art der Verbesserung, die noch bey Umständen, wo nicht Geld anzuwenden, die sicherste und einfachste ist, ist folgende: lassen Sie nehmlich die Wirthschaft, so wie Sie anjetzo geführet wird, in seiner Ordnung fort laufen, bis zu einer Zeit, wo die Umstände besser sind. Wenden aber den vermehrten Dünger auf Ihre Wiesen an, und zwar auf folgende Art. Lassen Sie den Dünger auf die dürren

Wie-

Wiesen ausbreiten, sodann die Wiese ganz flach zusammen pflügen, und wann auch nur der Rasen zwey Zoll abgeschälet werden sollte, lassen die Wiese alsdann so klar als möglich eggen, mit Hafer und etwas weniges Wicken besäen, selbige gut eineggen, sodann säen Sie oben auf Kleesaamen, wann der Hafer anfängt aufzugehen, und nun zum Beschluß lassen Sie den Kleesaamen recht einwalzen; durch welche Behandlung Sie eine recht schöne ebene Wiese bekommen werden, besonders wann Sie selbige ein ganzes Jahr, durch einen Zaun für das Rindvieh bewahren. Den Hafer und die Wicken können Sie gleich grüne füttern, und gehet Ihnen also nichts an der Fütterung ab. Diese Art dürre Wiesen zu verbessern, ist die allerbeste Art, so ich Ihnen mit Zuversicht anrathen kann. Denn sind Sie anjetzo noch nicht im Stande andere und größere Verbesserungen mit Ihrem Guthe zu machen, so ist dieses schon ein fester und sicherer Grund, auf welchem Sie mit Sicherheit bauen können. Diese Hauptverbesserung der Wiesen, führt am nähesten und sichersten zur Vermehrung des Futters; vermehrtes Futter giebet vermehrten Dünger, mehrerer Dünger giebt mehrere und bessere Körner, und führt also auch nothwendig zum vermehrten Viehbestande. Eine solche Verbesserung gehet zwar langsam, aber im Sprichwort sagt man: langsam kommt auch zur Stelle; denn jeder Wirth kann nicht so schnell fort wie er wohl will, sondeen muß sich allemal nach seinen Umständen richten. Wann nun ein Wirth, so wie sich Futter, Dünger und Vieh vermehren, reicher

cher und wohlhabender wird; so folget von selbst, daß er eine Vermehrung der Saaten vornehmen kann, und alsdann rathe ich ihm noch zu einer sehr ansehnlichen Verbesserung, von welcher sich ein Wirth gewiß großen Nutzen, schon gleich bey seinen jetzigen Umständen, versprechen kann, nemlich, alle Jahr einen kleinen Versuch mit der Lucernsaat zu machen, und dazu gebe ich Ihnen folgende Anleitung. Nehmen Sie alle Jahr 4 Fuder Dünger, fahren selbigen auf gute zugerichtete Braache, die wenigstens einen Fuß tief Erde hat, besonders würde ein Stück dürre Wiese, das vorgerichtet würde, dazu am bequemsten seyn, ist die Erde nicht einen Fuß tief, zum einwurzeln gut, so rajolen Sie selbige wenigstens einen Fuß tief, haben Sie Lust es tiefer zu machen, so wird es sich auch besser bezahlen. Mit diesen Dünger bedüngen Sie 4 Metzen Kornland Aussaat, und säen $\frac{1}{16}$ Ctr. Lucernsaamen, der ohngefehr $1\frac{1}{2}$ bis 2 Thlr. kosten wird, darauf, und zwar Anfangs May; im Juny, wann die Lucern einen Zoll oder etwas mehr erwachsen, lassen Sie selbige von allem Unkraut reine jäten und Anfangs July abhauen, wo selbige ohngefehr eine Viertel Elle lang seyn wird, durch dieses Abhauen zwingen Sie selbige zum starken Auszweigen; so bald dieses geschehen, so lassen Sie Ihre Lucern nochmalen jäten, und vorzüglich von allen andern Arten von Klee befreyen, denn diese und der Maurich sind die Hauptfeinde der Lucern; nach diesen Jäten lassen Sie die Lucern wachsen, bis sie eine halbe Elle lang, wo Sie schon eine große Menge Futter geben wird. Ist es möglich,

lich, und Sie können die Lucern nochmals vor den Winter hauen lassen, so ist es der Lucernsaat sehr gut; ist es aber schon zu spät, und Sie sehen, daß Sie Ihre Lucern nicht noch einmal hauen können, so lassen Sie das zweyte mal Hauen so lange anstehen, bis Sie bald an den Winter reichen, oder aber lassen Sie Ausgang Augusts oder Anfang Septembers hauen, wo sie denn zum Herbste noch einmal wird mit der Sense zu fassen seyn. Nun kann diese Lucern 10 bis 12 Jahre aushalten, und wenn Sie ihr alle Jahre im Herbste zwey Schfl. Asche überstreuen, so wird sie Ihnen noch so viel Futter im 10ten Jahre als im 5ten Jahre tragen. Haben Sie das Erdreich zu der Lucernsaat rajolet, so werden Sie sich dadurch eine große Arbeit im Jäten ererersparen; sonsten ist es wahr, die Lucernsaat erfordert viele Arbeit, aber sie belohnt, wann sie ordentlich behandelt wird, auch wieder. Von einen solchen Stück Acker, nemlich von einen Viertel Kornaussaat; haben Sie das erste Jahr gewiß so viel Futter, als 75 Kühe zu einen Tag gebrauchen, das zweyte Jahr gewiß 150; das dritte Jahr gewiß 200, und so im Ertrage wird sie bis zum siebenten Jahre gewiß bleiben; alsdann vielleicht bis 150 wieder stuffenweise herunter gehen, bis zum zehnten Jahre, und dann noch ein paar Jahre 75 bis 100 an Futter hergeben. Also in zwölf Jahren gewiß für 1800 Stück Vieh einen Tag Futter liefern, ohne weitere Arbeit als die erste Auslage, so sich nur mit Rajolen, Saamen und Jäten, auf 7 bis 8 Thlr. erstrecken kann. Rechnen Sie hiezu 22 Schfl. Asche

zu 8 gl. so beträgt die ganze baare Ausgabe circa 15 Thlr. hiezu noch alle Jahre einen Pachtertrag von 8 gl. den Viertel Scheffel gerechnet, so kann, wann ich die 4 Fuder Dünger mit dazu nehme, der ganze Kostenbetrag nicht 25 Thlr. kommen, rechne ich aber nur jeden Tag ein Stück Vieh zu füttern 1 gl. so ist die Einnahme 75 Thlr. und giebet 1 Viertel Kornland Aussaat, eine reine Einnahme von 50 Thlr. in zwölf Jahren. Daß diese Verbesserung von großen Nutzen wird, kann niemand läugnen; und wenn auch nur der 4te Theil Gewinn aus dieser Verbesserung entstünde, so würde es in allen Fällen ein Gegenstand der Aufmerksamkeit eines Wirthes seyn. So sehr für und wider die Lucern und Kleesaat geschrieben worden, so überlassen Sie sich nicht ganz der Denkungsart, als wann alles wahr wäre, was von beyden Seiten gesagt und geschrieben worden, und dahero rathe ich Ihnen, der Sache nicht zu viel oder zu wenig zu thun. Wann Ihnen also das Geld fehlet, so lassen Sie es alljährlich bey einen Viertel Kornland, so Sie mit Bequemlichkeit beschicken können, und wann alsdann die Sache nicht so ausschlägt, wie Sie sollte, so ist der Verlust nicht groß, und in keine Vergleichung mit dem Gewinnste zu setzen; doch davon ein mehrerers, wann ich von Verbesserungen, die Sie mit Geld zwingen sollen, reden werde. Nun komme ich auf die Auferziehung des jungen Viehes. So bald Sie den Bestand Ihres Viehes, so Sie bey mehreren Futter halten wollen, besetzt haben, so müssen Sie keines mehr aufziehen, sondern allemal

kaufen,

kaufen, was Sie gebrauchen. Denn mit dem Futter, mit welchen Sie junges Vieh füttern, das keinen Ertrag giebet, können Sie eine Kuh füttern, die Ihnen doch zwischen 10 bis 20 Thlr. Ertrag geben wird, und diese Berechnung ist so leicht, daß ich selbige Ihnen nicht zu machen brauche.

Ein junges Pferd aufzuziehen, ist zwar auch nicht vortheilhaft, wann man nicht was schönes zu erziehen sich bemühet. Indessen hat ein Wirth, wann er sein Pferd drey Jahre, ohne anzuspannen halten will, den vorzüglichen Nutzen, daß er ein tüchtiges gutes Pferd bekommt, und noch ein viel besseres, das wenigstens noch einmal so viel werth ist, wann er es vier Jahr alt werden lässet, ohne Dienste von selbigen zu verlangen. Da die Art, junge Pferde zu erziehen, nicht allgemein bekannt, so will ich Ihnen die Art, wie junge Pferde mit wenigen Kosten zu erziehen sind, hersetzen. Da Sie nur ein Pferd haben, so können Sie das Mutterpferd nicht schonen, müssen also das junge Füllen, so bald als möglich, angewöhnen, ganzen Hafer neben der Muttermilch zu fressen. Haben Sie Weide, und das Mutterpferd arbeitet nicht, so müssen beyde auf die Weide gehen, auch sonsten das Füllen die Mutter immer begleiten, die Tour sey so weit als Sie wolle, und der Weg schlecht oder gut. Die Weide muß das Füllen behalten, wann auch gleich Reife und Fröste kommen, wann es nur trocken dabey ist. Die Zeit, es von der Milch abzugewöhnen, ist die beste, wann die Weidezeit

vorbey ist, um aber selbigen es so wenig wie dem Mutterpferde, beschwerlich zu machen, müssen Sie das Füllen, das sonst stetig mit der Mutter gewesen, erst halbe, denn ganze Tage zu Hause behalten, bis sich beyde gefallen lassen, von einander getrennt zu seyn. Nun machen Sie dem Füllen einen kleinen warmen Stall zurechte, wo es ganz unangebunden stehen muß, und füttern selbiges den Winter durch täglich mit ½ Metze Hafer und 8 lb. Heu; und um selbigen zu Unarten keinen Anlaß zu geben, stecken Sie ihm Stroh auf die Raufe, damit es was zum spielen habe. Wollen Sie nun ein rechtes gutes und brauchbares Pferd haben, so lassen Sie es den Winter durch, bey noch so tiefen Schnee oder Glätte, im freyen herum laufen, und zwar täglich! Gewöhnen es auch an nichts, als an ganz kaltes Wasser zu saufen, und das mag trübe oder helle seyn. Durch ersteres erhalten Sie, daß das Pferd sich angewöhnet, zu allen Zeiten gehen zu können, ohne Eisen am Füssen zu haben, und ohne daß Sie nöthig haben, Ihr Pferd aus jedem Schneehaufen heraus graben zu lassen. Dieses Herumlaufen bleibt alle Winter gleich, und giebet die allerbesten Pferde. Denn, wollten Sie mir einwenden, daß ein junges Pferd auf diese Art leicht großen Schaden nehmen könne, so glauben Sie mir auf mein Wort, daß eine große Menge Pferde, aus Unterlassung dieses so nothwendigen Mittels, lahm und ungesund werden, und verliehrt mancher sein Pferd noch deswegen im Alter. Ja ohnehin beweisen die in kalten Ländern bestehenden wilden Stuttereyen das Gegentheil,

theil, und sind vor meinen Satz. Den nun folgenden Sommer muß ein solches Füllen nichts bekommen, als was es sich auf der Weide sucht, und von früh an bis in die Nacht, muß es im Freyen bleiben, es würde auch gut seyn, wann es die ganze Nacht im Freyen zubringen könnte. Ist kein Baum auf der Weide, so ist es gut, selbigen ein Dach von Reißig zu machen, wo es bey der Sonnenhitze etwas Schatten haben kann. Im Sommer es zur Mittagszeit in Stall zu bringen, ist gar nicht gut, weil es seiner zukünftigen Bestimmung wegen, Sonnenhitze und den Stich der Fliegen und des Ungeziefers gewohnen muß. Die übrigen Winter muß das junge Pferd, Futter von Spreu, mit etwas wenigen Hecker vermischt, und 8 lb. Heu täglich haben; soll es nun eingespannet werden, so spannen Sie es im ganz leichten Zuge, nur eine sehr kurze Zeit ein, ohne es zum Ziehen anzuhalten, nur daß es erst neben einem Pferde herläuft, es wird dem Pferde voreilen wollen, und von sich selbst ziehen. Alsdann fängt man an ihm alle Tage etwas weniges Hafer zu geben, und dieses Futter vermehrt man, so wie es sich zum Ziehen bequemt; damit, wann man es zu gut füttert, es nicht Gebrauch von seinen Kräften mache, und sich Unarten angewöhne. Ein auf solche Art und Weise erzogenes junges Pferd, wird zu allen brauchbar, und seine Gliedmaßen werden durch zeitige Anstrengung derselben nicht verdorben, sondern so steif und feste auf seinem Kreutz und Hinterfüssen seyn, daß ihm die schwerste Last zu ziehen leichte werden muß.

Um Ihnen nun mit Sicherheit Anleitung zur Auferziehung eines Pferdes zu geben, so muß ich Ihnen auch dessen Kosten berechnen.

Ein junges Pferd, das vier Jahre, ohne zum Ziehen gebraucht zu werden, alt werden soll, erfordert an Kosten:

1) Ein Füllen, man mag es nun kaufen oder selbst vom eigenen Mutterpferde gefallen seyn, ist an Werth, wann es zwey Monat alt, = = 5 Thl.
2) Zuschuß, so lange es bey der Milch ist, zwey Schfl. Hafer, à 16 gl. = 1 Thl. 8 gl.
3) Ein halbes Jahr täglich ½ Metze Hafer, beträgt 5½ Schfl. Hafer, à 16 gl. 3 Thl. 16 gl.
4) Ein halbes Jahr täglich 8 lb. Heu, beträgt 14 Ctr. à 12 gl. = 7 Thl.
5) 1½ Schock Stroh, à 2 Thl. = 3 Thl.
6) Ein halb Jahr geht es auf der Weide.
7) Ein halbes Jahr Spreufutter, dazu wird gebraucht, 45 Säcke, à 2 gl. = 3 Thl. 18 gl.
8) 1 Schck. Stroh, à 2 Thl. = 2 Thl.
9) 14 Ctr. Heu, à 12 gl. = 7 Thl.
10) Ein halb Jahr geht es auf der Weide.
11) Wie 7. 8. und 9. = = 12 Thl. 18 gl.
12) Wie 10.
13) Wie 7. 8. und 9. = = 12 Thl. 18 gl.

Kostet ein vierjähriges junges Pferd, 58 Thl. 6 gl.

Wann es aber nur 3 Jahr alt werden soll, so gehet ab = = 12 Thl. 18 gl.

Kostet ein dreyjährigs junges Pferd, 45 Thl. 12 gl.

Es ist nun zwar wahr, daß ich ein dreyjähriges Pferd vor 30 Thlr. kaufen kann, und verliehre an meiner Mühe und Arbeit doch noch 15 Thlr. 12 gl.

aber

aber ich bekomme keins bis in das dritte Jahr geschontes Pferd, und also ist dieses um so viel eher die Hälfte mehr werth, als ein zeitig angespanntes und schon im zweyten Jahre zum Zuge gebrauchtes Pferd, wie die Gewohnheit ist; auch kann ein solches Pferd 20 bis 24 Jahre alt werden, ohne daß es Schaden und Mangel, die in seiner Auferziehung zu suchen, bekommen sollte. Aus dem Grunde, ein besseres Arbeitspferd zu bekommen, und auch zuweilen ein Pferd was hundert und mehr Thaler werth, zu erziehen möglich ist, so rathe ich Ihnen zum Erziehen junger Pferde. Manche geben den jungen Pferden im Winter Hafer, welcher noch 2 gl. weniger kostet als das Spreufutter. Der Hafer aber giebet nicht so leichte und gesunde Pferde als die Spreu, weswegen wir Ihnen zur Spreu rathen. Die Weide für die jungen Pferde ist besser, wann sie nicht zu fett ist, und kann man selbigen, wann die Weide nicht hinlänglich seyn sollte, etwas Gras zur Zubuße geben; aber mit der Bedingung, nur des Abends ganz alleine; es muß sich auf den dürresten Hügeln seine Nothdurft suchen lernen.

Nun noch eines, was ich Ihnen zu erinnern nicht umhin kann, das zwar allgemein bekannt, und bey guten Umständen gar nicht schwer zu bewirken ist, nemlich Ihr Schiff und Geschirr und sämtliches Ackergeräthe, und was Sie dazu gebrauchen, nie in Unordnung kommen zu lassen, welches bey wenigen Vermögensumständen sich leicht zuträgt; halten Sie vielmehr auf Ueberfluß, damit Sie nie

in Verlegenheit kommen, Ihre Arbeit liegen lassen zu müssen, um bey Unglücksfällen erst in die Schmiede, oder zum Wagner, oder zum Sattler zu schicken; alsdann werden Sie den erlangten Vortheil gewahr werden, und gewinnen viel dabey, daß Sie zu aller Zeit das vorräthig haben, was Sie gebrauchen. Es ist unmöglich, Ihnen ohne große Abänderungen und Auslagen, andere Rathschläge zu geben, ob ich gleich gestehe, daß viel Bekanntes in meinen Rathschlägen; aber ich will Ihnen durch diese Belehrung zur rechten, richtigen Anwendung des Bekannten, ohne Auslagen Nutzen schaffen. Ich wünsche also Ihnen den Vortheil, den Sie gewiß von meinen Vorschlägen ziehen können, wann Sie nur Fleis, Mühe und Gedult dazu anzuwenden belieben wollen, um den Ihnen hiemit vorgelegten Entwurf ausfüllen zu können, der ich übrigens bin ꝛc.

Achter Brief.

Inhalt.

Antwort auf die vorgehenden beyden Briefe, und die hinzu gefügte Bitte, Anweisung zu geben, wie ein Kapital von 200 Thlr. jährlich mit Nutzen zur Verbesserung des angegebenen Guthes zu verwenden.

Mein Herr!

Ihre beyden Briefe habe ich mit aller Aufmerksamkeit gelesen, und so viel kann ich beurtheilen, daß es in den Kräften eines guten Wirths ste-

het,

het, ohne große Auslagen, durch richtige Verbindung und Anordnung, den Ertrag seines Guthes zu erhöhen; und ich werde suchen davon Gebrauch zu machen. Aber nun habe ich ein Kapital von 600 Thlr. bestimmt, wovon ich jährlich zu Verbesserung des oben angezeigten Guthes 200 Thlr. anwenden will, um eine solche Fläche Landes zu einem großen Ertrag zu zwingen. An der Auflösung dieser Frage ist mir um so mehr gelegen, weil so viele Menschen ein solches Kapital gerne anwenden würden, wann Sie sich großen Nutzen davon einzuerndten getrauten. Haben Sie also die Güte, und lassen mir in Ihren nächsten Briefe die Auflösung dieser Bitte erfahren. Ein solches Guth in der Gegend von Leipzig ist immer auf 20000 Thlr. werth, und bey uns ist dessen Werth so geringe; es muß also möglich seyn, solches zu einem höhern Ertrag bringen zu können, und ich sehe es sehr wohl ein, daß nichts als Geld, Fleiß und Mühe, solches zu bewirken im Stande sind; denn dankbar ist unser Erdreich gewiß, wann wir solchen ordentlich unter die Augen gehen, ich erwarte die Gewährung meiner Bitte, und bin ꝛc.

Neunter Brief.

Inhalt.

Anleitung, 200 Thlr. nützlich in ein Guth zu verwenden, und von solchen alle mögliche Vortheile zu ziehen.

Mein Herr!

Alles dasjenige, so ich im sechsten und siebenden Briefe, über Verbesserungen, und Mittel selbige zu bewirken, gesagt habe, muß ich hier wiederholen, und können Sie alles dasjenige auch bey Anwendung der stärksten Summen mit anwenden. Wann Sie also eine solche Summe Geldes an die Verbesserung eines Guthes wenden wollen, so müssen Sie solche so einrichten, daß Sie Ihnen mehr als gewöhnliche Zinnsen eintrage; es müssen hier die Zinnsen in der Geschwindigkeit das Kapital wieder ersetzen, weil leicht Unordnungen in der Maschine den Ertrag hemmen können. Ich will Ihnen alles, was ich verstehe und weiß, an die Hand geben, um daß Sie Ihr Kapital sobald als möglich wieder in Ihre Hände bekommen. Zur Verbesserung Ihres Guthes sind durchaus Futterkräuter zu erbauen nothwendig, und dieses können Sie nicht mit Vortheil thun, woferne Sie nicht Ihr bestimmtes Kapital an Vermehrung des Viehes anwenden, und Ihre Verbesserung ganz getheilt von Ihrer andern Wirthschaft führen. Also rathe ich Ihnen, sich im Herbste 1788, 4 Kühe zu kaufen, die Ihnen, wann selbige gut und zeitig Milch werdend seyn sollen, 60 Thlr. im Ankauf zu stehen kommen.

Nun

Nun müssen Sie zu diesen vier Kühen auf ein ganzes Jahr Futter kaufen, als:

1)	auf 365 Tage Heu, jeden Tag einen halben Ctr. sind 184 Ctr. à 12 gl.	92 Thlr.
2)	24 Schck. Gebund Stroh, theils zum Vorlegen, theils zur Streu, à Schck. 1 Thl. 8 gl.	32 Thlr.
3)	12 Schfl. Leinmehl, in das Saufen zu rühren, à 1 Thlr. 8 gl. = =	16 Thlr.
	Summa	140 Thlr.

Betrüge also das Futter und der Ankauf der Kühe grade das Kapital von 200 Thlr. so Sie zur Verbesserung Ihres Guthes bestimmt haben. Um nun den Ertrag von Ihrem Vieh zu haben, den es Ihnen geben kann, so müssen Sie Ihre Viehwirthschaft nicht verpachten, sondern Ihre Melkerey, und was dazu gehöret, selbst besorgen lassen. Das erste Jahr brauchen Sie noch keine besondere Magd zu Ihrem Vieh, das zweyte aber müssen Sie sich eine besondere gute und tüchtige Magd zu dem vermehrten Viehe anschaffen, weil alsdann diese Vermehrung noch einmal vorgenommen werden muß. Den Einkauf des Futters müssen Sie zu der Zeit besorgen, wann in Ihrer Gegend das Futter am allerwohlfeilsten ist. Von dem Dünger, den Sie den Winter durch von diesen 4 Kühen machen, und der darum alleine bleiben muß, müssen Sie ein Stück Feld, das Sie zu Grase liegen lassen wollten, und das nach Ihrer jetzigen Einrichtung 4 Schfl. Kornland groß ist, halb düngen, und mit 2 Schfl. Korn, zugleich aber mit Spanischen Klee besäen, wozu Sie $\frac{1}{4}$ Ctr. Saamen gebrauchen werden.

den. Im Sommerdünger, welcher zu 1 Schfl. Korn wieder zureichen wird, säen Sie Rübsaamen, und Sie werden 60 bis 80 Schfl. Rüben von diesem Stücke erhalten. Einen Scheffel hätten Sie also noch von Ihrem Stücke übrig, dieses könnten Sie mit Erdäpfeln belegen, und zwar mit 4 Schfl. Erdäpfeln, und zu jeden Schfl. Erdäpfel 3 Schfl. Asche streuen, wo selbige sich gut bezahlen werden.

Nun würde die Einnahme betragen:

1)	4 Kühe, die 140 Thlr. an Futter gefressen, werden wohl wieder an Nutzen geben,	100 Thl.	
2)	2 Schfl. Korn, die 5te Frucht macht 10 Schfl. jeden Schfl. zu 1½ Thl.	15 Thl.	
3)	8 ßl. Stroh, à 1 Thl. 8 gl.	10 Thl.	16 gl.
4)	60 Schfl. Rüben, à 4 gl.	10 Thl.	
	Das Kraut von denen Rüben,	3 Thl.	
5)	4 Schfl. Erdäpfel, die 8te Frucht macht 32 Schfl. à 16 gl.	21 Thl.	8 gl.
	Ist der Ertrag das erste Jahr	160 Thl.	

Die Ausgabe ist an Verlag:

1)	Zinnsen von 200 Thlr. Kapital, à 5 pro Cent.	10 Thl.	
2)	2 Schfl. Saamenkorn, à 2 Thl.	4 Thl.	
3)	4 Schfl. Saamenerdäpfel, à 1 Thl.	4 Thl.	
4)	12 Schfl. Asche, à 8 gl.	4 Thl.	
5)	Der Rübsaamen.		
6)	Vor 4 Schfl. Landpacht, à Schfl. 2 Thl.	8 Thl.	
	Summa der Ausgabe,	30 Thl.	

Diese 30 Thlr. von obigen 160 Thlrn. abgezogen, so haben Sie 10 Thlr. Einbuße an Ihren Futter,

Futter, oder Sie büßen die Zinnsen von Ihrem Kapital ein.

Das zweyte Jahr wenden Sie Ihre 200 Thlr. eben so an, und die Einnahme von 160 Thlr. verwenden Sie 140 Thlr. zu Futter und 20 Thlr. bezahlen Sie für Saamen und Pacht vom vorigen Jahr.

Die Einnahme vom zweyten Jahre ist:

1) Von denen letztgekauften Kühen und denen ersten, also gedoppelt, weil nunmehro alles zwiefach, = 320 Thl.
2) Im Rüben- und Erdäpfellande, das Sie im Herbste gedünget haben, säen Sie 2 Schfl. Korn, und erhalten die 5te Frucht, macht 10 Schfl. jeden zu 1½ Thlr. = = = 15 Thl.

NB. Mit diesem Korn säen Sie wieder Kleesaamen.

3) 8 ßl. Stroh, à 1 Thl. 8 gl. = 2 Thl. 16 gl.
4) Von dem im ersten Jahre gesäten Klee, erhalten Sie 1790 an 400 Tage Futter für 1 Stück Vieh, so in der Futterausgabe à 10 Tage 1 Thlr. zu stehen kommt, und welches Sie dort ersparen können; dieses beträgt = 40 Thl.

Ist der Ertrag 1790 = 377 Thl. 16 gl.

Die Ausgabe ist an Verlag:

1) Rest vom vorigen Jahr, = 10 Thl.
2) Zinnsen von 400 Thl. Kapital, 20 Thl.
3) 6 Schfl. Saamenkorn vom eigenen Ertrag, à 1½ Thl. = = 9 Thl.

4) 8 Schfl. Saamenerdäpfel vom eigenen Ertrag, à 16 gl.	5 Thl.	8 gl.
5) 24 Schfl. Asche, à 8 gl.	8 Thl.	
6) ½ Ctr. Kleesaamen, à Ctr. 16 Thl.	8 Thl.	
7) von 12 Scheffel Kornland Pacht, à 2 Thl.	24 Thl.	
Summa der Ausgabe	84 Thl.	8 gl.
Diese von der Einnahme abgezogen, bleiben	293 Thl.	8 gl.

Von den nun noch übrig gebliebenen 200 Thlr. müssen Sie ein Theil zum Ankauf von vorräthigen Futter anwenden, um im Nothfall bey Mangel etwas zuzusetzen zu haben; auch sollen Sie noch eine Kuh kaufen, und zu dieser für 35 Thlr. Futter, auch zur Vorrichtung von 1 Schfl. Kornland, welches Sie mit dem Dünger von dieser Kuh düngen, und alsdann mit ¼ Ctr. Lucernsaamen besäen sollen. Ich will also zum Ankauf von Futter vor 9 Kühe, zum Ankauf von einer Kuh, und zu allen dem, was ich hier angegeben, ingleichen zu einer Viehmagd, Ihnen die ganze Massa von 493 Thlr. 8 gl. zugestehen, und würde seyn:

Die Einnahme 1791.

1) Die doppelten Einnahmen vom ersten Jahre, wie 1790,	320 Thl.	
2) Von der letzten Kuh, jährlich	25 Thl.	
3) Im Erdäpfel und Rübacker werden dieses Jahr 4 Schfl. Korn gesäet, die 5te Frucht macht 20 Schfl. zu 1½ Thlr.	30 Thl.	
4) 16 Schck. Bundstroh, à 1 Thl. 8 gl.	21 Thl.	8 gl.

5) Von

5) Von dem im zweyten Jahre gesäten Klee erhalten Sie 1200 Tage Futter, und selbige wie oben à 10 Tage 1 Thlr. 120 Thlr.
6) Von dem im ersten Jahre gesäten Klee, erhalten Sie dieses Jahr noch 200 Tage an Futter, à 10 Tage 1 Thl. 20 Thlr.
7) Der mit Lucern besäte Scheffel Kornland, giebet dieses Jahr schon ganz gewiß 200 Tage Futter, à 10 Tage 1 Thl. 20 Thl.

Der Ertrag ist also 1791 = 556 Thl. 8 gl.

Die Ausgabe ist an Verlag:

1) Zinnsen von 600 Thl. Kapital, à 5 pro Cent, = = = 30 Thl.
2) 8 Schfl. Korn vom eigenen Ertrag, à 1½ Thl. = = 12 Thl.
3) Wie No. 4 und 5 von 1790. 13 Thl. 8 gl.
4) ¾ Ctr. Kleesaamen, à 16 Thl. 12 Thl.
5) 17 Schfl. Kornland Pacht, à 2 Thl. 34 Thl.
6) Eine Stallmagd, = 30 Thl.

Summa der Ausgabe 131 Thl. 8 gl.

Hiezu kommen noch Ausgabe für Futter auf das Jahr 1792. = 315 Thl.

Gehet also ab vom Ertrage 1791. 446 Thl. 8 gl.
Bleiben also Ueberschuß = 110 Thl.

Haben Sie also schon einen großen Anfang zur Verbesserung gemacht.

Die Einnahme von 1792.

1) Wie No. 1. 2. 3. und 4. vom Jahr 1791. = = = 396 Thl.
2) Von dem 1791 mit 8 Schfl. Korn gesäten Klee, erhalten Sie 1600 Tage Futter, à 10 Tage 1 Thl. = 160 Thl.

3) Von

3) Von dem im Jahre 1790 gesäten Klee, erhalten Sie 600 Tage Futter, à 10 Tage 1 Thl. = = 60 Thl.

4) Von der 1791 gesäten Lucern, erhalten Sie gewiß 400 Tage Futter, à 10 Tage 1 Thl. = = 40 Thl.

5) Da Sie alle Jahr mit 1 Schfl. Kornland Lucern zu säen fortfahren sollen, erhalten Sie wieder 200 Tage Futter, à 10 Tage 1 Thl. = = 20 Thl.

Der Ertrag ist also 1792 = 676 Thl.

Die Ausgabe ist an Verlag:

1) No. 1, 2, 3, 4 und 6 von 1791, bleiben = = 107 Thl. 8 gl.
2) 28 Schfl. Kornland Pacht, à 2 Thl. 56 Thl.
3) ¼ Ctr. Lucernsaamen, à 30 Thl. 7 Thl. 12 gl.
4) Die Bestellung des Lucernackers und das Jäten = = 20 Thl.

Summa der Ausgabe: 190 Thl. 20 gl.

Hiezu kommt noch die Ausgabe für das Futter auf das Jahr 1793 315 Thl.

Gehet ab von dem Ertrag 1792 505 Thl. 20 gl.
Bleibt also Ueberschuß 1792 170 Thl. 4 gl.
Hiezu den Ueberschuß von 1791 110 Thl.
Zinnsen von diesem Ueberschuß 5 Thl. 12 gl.
Behalten Sie 1792 Ueberschuß 285 Thl. 16 gl.

Die Einnahme von 1793.

1) Wie No. 1 und 2 von 1792 556 Thl.
2) Von dem im Jahr 1791 gesäten Klee, erhalten Sie 800 Tage Futter, à 10 Tage 1 Thl. = = 80 Thl.

3) Von

3) Von der 1791 gesäten Lucern, 600 Tage
Von der 1792 = = 400 =
Von der 1793 = = 200 =
Zusammen 1200 Tage Futter, à 10 Tage 1 Thl. = = 120 Thl.
4) Ueberschuß vom Jahr 1792 = 285 Thl. 16 gl.
5) Zinnsen von diesem Ueberschuß 14 Thl. 6 gl.

Der Ertrag und Einnahme ist 1793 1055 Thl. 22 gl.

Die Ausgabe ist an Verlag:

1) Wie No. 1. von 1792 = 107 Thl. 8 gl.
2) 31 Schfl. Kornland Pacht, à 2 Thl. 62 Thl.
3) Wie No. 3 und 4 von 1792 = 27 Thl. 12 gl.
4) Ausgabe für Futter auf das Jahr 1794 = = 315 Thl.

Gehet ab vom Ertrage 1793 = 511 Thl. 20 gl.
Bleibt also Ueberschuß, = 544 Thl. 2 gl.

Die Einnahme vom Jahr 1794.

1) No. 1 und 2 vom Jahr 1793 636 Thl.
2) Von der 1791 gesäten Lucern 600 Tage
Von der 1792 = = 600 =
Von der 1793 = = 400 =
Von der 1794 = = 200 =
Zusammen 1800 Tage Futter, à 10 Tage 1 Thl. = = 180 Thl.
3) Ueberschuß vom Jahr 1793 = 544 Thl. 2 gl.
4) Zinnsen von diesem Ueberschuß = 27 Thl. 5 gl.

Der Ertrag und die Einnahme ist 1794 = = 1387 Thl. 7 gl.

Die Ausgabe ist an Verlag:

1) Wie No. 1, 3 und 4, von 1793 449 Thl. 20 gl.
2) 32 Schfl. Kornland Pacht, à 2 Thl. 64 Thl.

Gehet ab vom Ertrage 1794 = 513 Thl. 20 gl.
Bleibt Ueberschuß 1794 = 873 Thl. 11 gl.

Sie haben also in 6 Jahren Ihr Kapital von 600 Thlr. zurück, und nicht allein ein Jahr Futter vorräthig, sondern auch 273 Thlr. 11 gl. baar Geld Ueberschuß, und sollte auch ein oder das andere Jahr der Kleewuchs fehl schlagen, so ist immer dieses Kapital zum Ersatz hinlänglich, weil nur ein sehr schlechter Wuchs zur Berechnung angenommen worden, durch diese Einrichtung erhalten Sie auf 12 Kühe Kleefutter, und können also noch 3 Kühe mehr halten und Ihre Verbesserungen fortsetzen.

Wollten Sie gegen diese Berechnung zur Verbesserung einwenden, daß dieses auf dem so sehr bezweifelten Kleebau sich gründende System nicht so verhielte, so antworte ich dagegen: daß ich nicht Wunderdinge vom Klee verlange, und daß von einer Fläche von 4 Schfl. Kornaussaat, frisch gedüngten Landes, gewiß 800 Stück Vieh, von dem darauf wild wachsenden Gras und Kräutern können gefüttert werden, welches Sie so wenig wie ein anderer zu leugnen im Stande seyn werden. Weil aber das Gras nicht so schnell, und auch nicht als gesäeter Kleesaamen zweymal im Jahre gehauen werden kann, so habe ich, um ganz sicher zu gehen, mich wohl beym Klee befunden, und theile es Ihnen als einen guten Rath wieder mit. Ich will noch mehr thun, und beym Kleebau, wie ich Ihnen schon oben gesagt, Mißwachsjahre annehmen, aber dann müssen Sie mir auch, einen stärkern Kleewuchs auf die andern Jahre zugestehen; denn ich habe im Jahre 1784. auf einen

Schef-

Scheffel Kornland 360 Stück Vieh mit Klee gefüttert, dagegen aber 1787. nur 114 Stück. Wann ich also ein gutes und ein schlechtes Jahr zusammennehme, wie diese beiden gewesen sind, so behalte noch 37 Ueberschuß, wann ich auch das Mißwachsjahr von 1787. mit annehme, und dieses habe ich in ausgesäten Aeckern, die wenigstens schon 4 Saaten getragen, erbauet, und hier verlange ich das nehmliche in frischen Dünger; wer mich also beschuldiget, daß ich die Sache übertreibe, der thut mir aus Partheysucht Gewalt und Unrecht. Wollen Sie mir von einer Kuh einen Scheffel Kornland zu düngen nicht gelten lassen, so machen Sie den Versuch mit einer Kuh, geben ihr nach meiner Angabe für 35 Thlr. Futter und Streu, ob Sie dann nicht zu einen Scheffel Kornland Dünger haben werden. Nichts vom Uebertriebenen werden Sie in meiner Rechnung finden; ich habe Ihnen 248 Thlr. Ackerpacht angerechnet, ich habe ferner die Bestellung und Vorrichtung der Lucernfelder, weil Sie mit der Hand geschehen müssen, in Anschlag gebracht; das ganze was mir von Ihnen noch aufzubürden wäre, könnte seyn: daß ich alle Jahre 8 Schfl. Kornland zu bestellen verlange. Auch dieses will ich Ihnen noch abzuziehen zugestehen, dennoch würden 124 Schfl. doch nicht mehr als auf 124 Thlr. in Anschlag zu bringen seyn, gleichwohl würde noch ein Ueberschuß von 150 Thlr. und für 315 Thlr. Futter bleiben; also in 6 Jahren 465 Thlr. Aber nun gehen Sie nochmalen zurück und rechnen hierzu Ihre erlang-

ten 9 Kühe, die 135 Thlr. kosten, so haben Sie Thaler auf Thaler verdient. Hiezu müssen Sie nun noch die Folge der Zeit, und den Zuwachs an der Lucernsaat, noch drey Jahre mit 600 Stück Vieh, so jährlich allein 60 Thlr. beträgt, rechnen, auch daß sie schon über 600 Thlr in 6 Jahren gehabt haben, so können Sie auf eine Verbesserung von großen Werth rechnen. Da Sie nun nach meiner Angabe Ihre übrige Oeconomie nicht verändern und doch 8 Schfl. Kornland düngen sollen, und nur 4 Schfl. zu Gras liegen lassen, so müssen Sie das Feld, was 1792. braache werden soll, schon 1789. nach der Erndte vorbraachen; 1790. mit Korn und Klee besäen; 1791. Klee tragen lassen, desgleichen 1792.; es sodann gleich zur Braache vorrichten und 1793. mit Vorfrüchten bestellen, wodurch also eine zweimalige Düngung bewürket wird. Sie haben also nicht nöthig, das geringste in Ihrer Ordnung zu verändern, und haben doch noch 28 Schfl. zur neuen Verbesserung angewandt. Aber auf dem Felde Gras zu Heu zu machen, müssen Sie Verzicht leisten, denn Sie behalten nur 12 Schfl. Kornland zur Weide; dieses sind alle Grasfelder, die Sie behalten. Sie müssen also den Ackerpacht von 2 Thlr. zur Vergütung des Abganges von Futter für die andern sieben Kühe anwenden, die gewiß denn Heu in Ueberfluß haben werden, wann Sie 128 Ctr. Heu für selbige kaufen. Ihr Feld wird also folgendergestalt in denen sechs Jahren müssen bestellet werden, wie beyfolgende Tabelle zeiget.

Tabelle

Tabelle

Wie in Sechs Jahren Ihre Felder bey der neuen Einrichtung zu bestellen sind:

Der Acker No.	1789	1790	1791	1792	1793	1794
1	Vorfrüchte	Korn	Flachs	Gemenge	Hafer	Hafer
2	Korn	Flachs	Gemenge	Hafer	Hafer	Hafer
3	Flachs	Gemenge	Hafer	Hafer	Hafer	Hafer
4	Gemenge	Hafer	Hafer	Hafer	Hafer	Rüben / Erdäpfel
5	Hafer	Hafer	Hafer	Hafer	Rüben / Erdäpfel	Korn mit Kleesaat
6	Hafer	Hafer	Hafer	Rüben / Erdäpfel	Korn mit Kleesaat	1ster Klee
7	Hafer	Hafer	Rüben / Erdäpfel	Korn mit Kleesaat	1ster Klee	2ter Klee
8	Hafer	Rüben / Erdäpfel	Korn mit Kleesaat	1ster Klee	2ter Klee	Gras
9	Korn mit Kleesaat / Rüben / Erdäpfel	1ster Klee / Korn mit Kleesaat	2ter Klee / 1ster Klee	Gras / 2ter Klee	Gras	Gras
10	Gras	Gras	Gras	Gras	Gras	Gras nach der Erndtebraache
11	Gras	Gras	Gras	Gras	Gras nach der Erndtebraache	Korn mit Kleesaat
12	Gras	Gras	Gras	Gras nach der Erndtebraache	Korn mit Kleesaat	1ster Klee

Der

Der Acker No.	1789	1790	1791	1792	1793	1794
13	Gras	Gras	Gras nach der Erndte-braache	Korn mit Klee-saat	1ster Klee	2ter Klee und im Herbste Braache
14	Gras	Gras nach der Erndte-braache	Korn mit Kleesaat	1ster Klee	2r Klee und im Herbste Braache	Vor-früchte
15	Gras nach der Erndte-braache	Korn mit Klee-saat	1ster Klee	2r Klee und im Herbste Braache	Wicken in der Braa-che	Vor-früchte
16	Gras	Gras	Gras	Wicken in der Braache	Vor-früch-te	Korn
17	Gras	Gras	Wicken in der Braache	Vor-früchte	Korn	Flachs
18	Gras	Wicken in der Braache	Vorfrüchte	Korn	Flachs	Gemenge

Wenn Sie also zu denen Verbesserungen, die ich Ihnen vorgeschlagen, alle Aufmerksamkeit und guten Willen hinzusetzen, und wann Sie mit denen Verbesserungen ohne Geld, diejenigen verbinden, die ich Ihnen angegeben durch Geld zu zwingen, so wird es Ihnen an Nutzen nicht fehlen. Ob zwar alles dieses nicht ganz ohne Fehl seyn sollte, so sind es doch erprobte Wahrheiten, die, wann sie mit Ordnung und Aufmerksamkeit ausgeführt werden, gewiß Ihnen im ganzen Nutzen bringen werden. Ich verlange aber, daß Sie selbst beurtheilen sollen, wie eines oder das andere in Ihrer Wirthschaft einzurichten und abzuändern seyn möchte; ich habe Ihnen hier Anleitungen gegeben, die

Ihre

Ihre eigene Beurtheilungskraft verbessern und in Ordnung setzen muß. Sie müssen nun selbst beurtheilen, wie Sie mit einer Verbesserung auskommen, ob sie Nutzen bringe, oder von welcher Sie den größten Vortheil ziehen können. Ich wünsche Ihnen allen möglichen Nutzen von meinen gethanen Vorschlägen zu ziehen und bin ꝛc.

Zehenter Brief.

Inhalt.

Anfrage wie der Kleebau sich mit denen zu leidenden Schaaftriften vertragen werde und wie selbige abzulehnen.

Mein Herr!

Dero letzten Brief habe mit Vergnügen gelesen, und finde, daß Sie in selbigem zwischen denen Oeconomen, die für und wider die Kleesaat sind, das Mittel zu treffen und beyde zu vereinigen suchen. Aber erlauben Sie mir Ihnen einen Einwurf zu machen, den ich noch gerne gehoben wissen möchte: die Herrschaftlichen Schaafe betreiben das Gut und werden also meinen ganzen Klee hinrichten und anstatt Nutzen von meiner Veränderung zu ziehen, werde ich nichts als Schaden haben; denn ich weiß: daß in der Gegend von Leipzig man keinen Klee erbauet, wann die Schaafe selbigen zu betreiben Erlaubniß haben. Ich sehe Dero Antwort mit Verlangen entgegen und bin ꝛc.

Eilfter Brief.

Inhalt.

Anleitung, wie man ohngeachtet der Schaaftrift, doch mit Kleebau fortfahren könne, wie auch Vorschläge: Wie Herrschaften und ihre Unterthanen sich vergleichen könnten.

Mein Herr!

Ihre Aufforderung ist zu wichtig, als daß ich diesem Stein des Anstoßes sollte aus dem Wege gehen können; so viel ist aber gewiß, daß in unsern gebirgischen Gegenden der Schade nicht groß ist, den die Schaafe dem Kleebau verursachen; denn sobalde es im Herbste naß wird, so folget Schnee und Frost, und beides schützet die Wurzeln des Klees vor dem scharfen Gebiß der Schaafe und die lange Zeit, die der Winter bey uns anhält, lässet dem Klee im Frühjahre Zeit sich vor Ankunft der Schaafe zu bestauden. Ich habe Ihnen auch darum angerathen Kleesaamen mit Korn zu säen; die Stoppel vom Korn ist für die Schaafe zu hart und sie stossen sich die Nase daran, daß sie also nicht gerne auf solcher fressen, und dadurch wird der junge Klee beschützet. Die Versuche, die ich selbst mit dem Klee gemacht habe, sind unter dem ganzen Drucke der Schaaftrift geschehen, und nach diesen die Berechnung gemacht worden. Haben Sie eine billige Herrschaft, die wird Ihnen gewiß Ihren Klee den ersten Herbst und Frühjahr schonen, und Sie sind denn schon gedeckt; oder aber Sie machen eine Art von Einfassung um selbigen

bigen, die ihn das erste Jahr schützet, und Sie werden alsdann durch die Schaafe nicht viel mehr verliehren, denn die Schaafe fressen den wilden Klee, der bey uns auf allen Hügeln wächset, lieber, als einen Klee der schon ein Jahr gestanden; noch mehr, er ist Ihnen auch gefährlich, und ein vernünftiger Schäfer wird nicht gerne ein solches Feld behüten. In der Gegend von Leipzig, wo es solche Aecker viel giebet, und die Schaafe es gewohnt sind, überfressen sie sich nicht so leicht, als bey uns, wo es Ihnen was neues ist. Lassen Sie sich also durch dieses Hinderniß im Kleebau nicht stöhren; wollte Ihnen aber ein unverständiger Schäfer Ihren Klee verderben, so wenden Sie die Kosten dran, und streuen halb Kalk und Asche über Ihren Klee, alsdann wird der Schäfer gewiß davon wegbleiben. Ueberhaupt rathe ich Ihnen, suchen Sie sich mit der Herrschaft in gutes Vernehmen zu setzen, so wird Ihnen selbige gewiß Ihren Klee schonen. Ist es möglich, so versuchen Sie, ob Sie sich mit Ihrer Herrschaft wegen aller Abgaben vergleichen können, und bezahlen selbige. Sie sowohl als die Herrschaft werden an beyden Seiten großen Nutzen davon haben. Die Herrschaft, daß sie ihre Feldarbeit besser bestellt bekommt, und Sie, daß Sie zu aller Zeit Ihren eigenen Geschäften obliegen können. Die Art, nach welcher Sie der Herrschaft die ihr schuldigen Dienste bezahlen können, würde ohne beyden zu nahe zu treten, jedes Stück Vieh den Tag mit 4 gl. und jeder Handtag, er sey Männer oder Weibertag, mit 3 gl. zu rechnen seyn,

und das ganze Quantum, das Sie der Herrschaft ohngefehr von dieser halben Hufe zu entrichten haben würden, könnte zwischen 10 und 12 Thlr. sich betragen, und die Herrschaft würde so gut wie Sie großen Nutzen von diesem Vergleich haben. Ich rathe Ihnen, sowohl wie der Herrschaft, zu einen solchen Vergleich, und stehe Ihnen davor mit Sicherheit ein, daß es nicht ohne Vortheil auf beyden Seiten seyn wird. Suchen Sie so viel möglich das Vertrauen Ihrer Herrschaft zu gewinnen, und bemühen sich mit denen, die unter der Herrschaft das Befehlen haben, in dem besten Vernehmen zu leben, besonders mit denen die Ihnen schaden können; denn gesetzt Sie leben mit der Herrschaft und Ihren Leuten in Streit, und gewinnen alles, was Sie sich vorgesetzet haben, so ist doch die Ruthe der Züchtigung immer in der Hand dieser Menschen, und treffen einen zuweilen auf eine Art, die manchem sehr schwer fällt. Dieses ist alles, was ich Ihnen anjetzo zu sagen wüßte. Befolgen Sie alles, es wird Ihnen nicht gereuen, und ich bin ꝛc.

Zwölf-

Zwölfter Brief.

Inhalt.

Von der in den Städten üblichen Landwirthschaft, und deren bessern Einrichtung.

Mein Herr!

Die Städte in unserm Gebirge haben starken, ja zum Theil ganz beträchtlichen Feldbau, und denen wenigsten gereicht selbiger zum Nutzen, sondern denen mehresten zum Schaden, so einträglich er sonsten auch dem städtischen Landwirth seyn könnte. In den mehresten Städten ist der Gebrauch: daß sobald ein Handwerker sich daselbst niederläßet und einige Thaler Geld hat, so kauft er sich gleich an mit Hauß und Felder, muß die mehrste Zeit auch noch dazu borgen, daß er also in eine große Menge Abgaben zu sitzen kommt, die er nicht übersehen kann; die Zinnsen von dem erborgten Capital müssen bezahlt werden, und der arme Mann, der zu wenig hatte um sich anzukaufen, ist dazu so wenig ein Wirth um Nutzen aus der Wirthschaft zu ziehen und zur Unterstützung des wirthschaftlichen Umtriebes fehlt ihm nun auch das Geld, so daß er sein ganzes Leben in Elend dahin bringet und seine Lebenszeit niemahlen froh wird. Hätte dieser Mann, zum Exempel ein Schumacher, sein Geld genommen, hätte sich auf der Messe alle Sorten von Leder gekauft, sich mit den übrigen Bedürfnissen zu seinem Handwerke hinlänglich

versorgt, und alsdann nach der Bezahlung unter seinen Leder gewählt, welche Vortheile müßte ihm dieses nicht eingebracht haben: anstatt dessen, daß er nichts aus seinem Feldbau hat und in der Hand des Lederhändlers sich befindet, der ihm zum theuersten Preise verkauft, und wo er Leder nehmen muß, wie er es bekommen kann; anstatt daß er unter seinen Leder ein Stück nehmen könnte, was anderthalb Pfund wöge, so findet er beym Gerber eines von zwey Pfunden, und verliehrt ein halb Pfund an seinem Vermögen. Wie zutreffend dieses Gemälde beym Wagner, Sattler, Schmidt, Bäcker, Schneider, ja bey allen Profeßionisten sey, werden Sie selbst einsehen. So sehr, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, der Feldbau dem städtischen Gewerbe nachtheilig ist, eben so viel Vortheile bringt er denen, die selbigen recht zu nutzen verstehen. Sie sind an einem Orte, wo ihre Waare alle Tage marktmäßig zu verkaufen ist, und wo selbige immer an die Armen kann im Kleinen abgesetzet werden. Will also einer ein Landwirth in einer oder vor einer Stadt seyn, so sey er es mit Ernst, und wende alles an, um selbige mit Eifer betreiben zu können. Das ist, er sey entweder Bürger oder Bauer, und nicht beydes zugleich. Die Städtische Wirthschaft hat das eigene, daß die Felder, so dazu gebraucht werden, alle auf der Fluhr zerstreuet herum liegen und ihre Größe sehr verschieden ist; welche sind nahe bey der Stadt, andere liegen sehr weit davon entfernet; manche haben

ben große und starke Abgaben, andere wieder gar keine. Die Scheunen in den Städten sind alle vor den Thoren und also weit von dem Auge des Eigenthümers entfernet; währender Zeit also der Herr bey seinem Handwerk seyn muß, kann ihm hier großer Schaden geschehen. Bey einer solchen zerstreuten Wirthschaft bestimmte Anleitungen zu geben, ist fast unmöglich, auch von mir nicht zu verlangen. Ich will Ihnen aber doch einige Skizzen entwerfen, die Sie selbst ausfüllen können. Die Viehwirthschaft und der von selbiger zu ziehende Nutzen, muß einer der wichtigsten Gegenstände Ihrer Aufmerksamkeit seyn. Sie können, wann Sie alles zu Ihres Viehes Bedürfnisse kaufen müssen, doch so viel Vortheil haben, als der Dünger beträgt, und wie groß dieser Vortheil ist, wird jeder, der Landwirthschaft kennet, von selbst einsehen. In Städten ist der Milchverkauf sehr leicht zu betreiben, und der Absatz von denselben gewiß auch mehr vortheilhafter, als daß Sie selbige zu Butter machen und sie dann erst verkaufen. Es ist also eine vorzügliche Regel in der städtischen Wirthschaft, sein Vieh so gut zu füttern, als man es nur aufbringen kann. Und zwar will ich Ihnen folgendes anempfehlen, geben Sie Ihren Kühen nichts als Heu, und zwar alle Tage $\frac{1}{4}$ Ctr. dazu eine halbe oder gar eine ganze Metze Leinmehl in der Siede. Haben Sie grünes, als Kraut, Rüben und Erdäpfel einzuschneiden, ist es noch besser; so bald dieses alle wird, lassen Sie etwas Grummt

einschneiden und mit Leinmehl einbrennen. Eine Kuh, die Sie auf diese Art ein Jahr gehabt haben, wird alsdann fett seyn; nun müssen Sie selbige verkaufen, und dieses immer fortsetzen. Beym Einkauf müssen Sie darauf sehen, daß Sie recht gut gebaute Kühe, die bald fett werden, bekommen; Sie können die ältesten Kühe wählen, wann Sie nur noch gut fressen und gute Milch geben. Sie müssen Sommer und Winter egales Futter haben, und nie frisches grünes Gras bekommen, weil dieses am fett werden hindert. Eine solche Kuh wird Ihnen zu erhalten kosten:

1) 91¼ Ctr. Heu, à 12 gl.	45 Thlr.	18 gl.
2) 6 Schfl. Leinmehl, à 1 Thl. 12 gl.	9 Thlr.	—
3) An Siedefutter,	15 Thlr.	6 gl.
Summa	70 Thlr.	—

An Einnahme werden Sie haben:

Den ersten nach dem Milchmonat werden alle Tage 15 Kannen Milch

den andern	14
den dritten	13
den vierten	12
den fünften	11
den sechsten	10
den siebenden	9
den achten	8
den neunten	7
den zehnten	6
den eilften	5
den zwölften	4
im Durchschnitt täglich	9½ Kanne Milch à 6 pf.

macht

macht täglich 4 gl. 9 pf. also auf 365 Tage an Gelde - 71 Thl. 13 gl. 9 pf. ohne noch das Kalb in Rechnung zu bringen; erhalten Sie nun für die Kuh 30 Thl. im Verkaufe wieder, so haben Sie auch noch Vortheile dabey.

Den Dünger von einer solchen gut gefütterten Kuh, können Sie auch in einer Stadt, wo nur etwas Feldbau ist, nicht genung schätzen, und wird ein zweyspänniges Fuder zu 16 bis 18 gl. bezahlt. Wie viel mehr Werth muß nicht ein Fuder Dünger in Ihren Augen haben, da Sie selbigen als Landwirth so nothwendig gebrauchen. Auf dieses Mittel sich allen möglichen Nutzen zu verschaffen, müssen Sie also vorzüglich Bedacht nehmen, und Ihre ganzen Kräfte dahin anwenden, Ihre Felder in guten Dünger zu erhalten. Und da Sie mehr auf Früchte denken müssen, und eine große Flur Felder Ihnen dazu gar nichts hilft, so rathe ich Ihnen, sich nicht mit zu vielen Feldern zu überladen, sondern nur so viele, als Sie mit Ihrem Dünger bestreiten können, zu haben.

Eine der Hauptfrüchte, die Sie anzubauen sich befleißigen müssen, sind die Erdäpfel. Diese Frucht, die in einer Stadt leichte zu Gelde zu machen, wird in allen Fällen sich Ihnen dankbar beweisen, besonders wann Sie selbige im Dünger legen. Da es von Ihnen abhänget, ob Sie viel oder wenig Feldbau haben wollen, so werden Sie

sich nicht mehr ankaufen, als zu Ihren Bedürfniß nothwendig ist, und als Sie mit Ihrem Dünger zu bestreiten sich getrauen. Also die erste Frucht, die Sie aus selbigen nehmen, müssen Erdäpfel seyn. Die Erndte davon wird reichlich ausfallen. Die großen verkaufen Sie, und die kleinen können Sie bey Ihren Kühen auf eine sehr vortheilhafte Art los werden. Kraut und Rüben müssen nicht mehr gepflanzt und gesäet werden, als Sie zu Ihren Vieh nothwendig gebrauchen, und wozu Sie nur den Dünger vom 1sten May an bis medio July nehmen müssen. Beyde Gewächse bezahlen bey uns nicht reichlich ihren Platz. Korn ist eine Frucht, die Sie des Brodes wegen bauen müssen, und die auch einträglich ist; sie bezahlt den Dünger gewiß halb ohne ihre übrigen Kosten. Nach dem Korn müssen Sie die eine Hälfte Ihres Kornlandes mit Leinsaat, und die andere mit Hafer oder Gerste, und Kleesaamen besäen; das Jahr darauf besäen Sie die Flachsländer mit Hafer oder Gerste, und auch mit Kleesaamen. Haben Sie nun nicht mehrere Felder, so fangen Sie wieder von vorne an zu düngen, und werden sich wohl dabey befinden. Haben Sie aber mehrere Felder als Sie zu düngen im Stande sind, so machen Sie nach der Menge Ihres Düngers die Eintheilung, und zwar ist der Theiler immer der Dünger; ist es in Ihren Kräften, so machen Sie die Eintheilung, daß Sie in sechs Jahren durchdüngen. Als gesetzt, Sie hätten 12 Scheffel Kornland

Feld,

Feld, und hielten dazu zwey Kühe, fütterten selbige stark, und düngeten jährlich 2 Scheffel davon, so würde die Einrichtung bey Ihnen folgende seyn:

1stes Jahr 1½ Schfl. Land mit Erdäpfel.
¼ Schfl. Land mit Kraut besteckt.
¼ Schfl. Land mit Rüben besät.

2tes Jahr 2 Schfl. Korn.

3tes Jahr ½ Schfl. Rigaischen, oder 1 Schfl. grünen Märkischen Leinsaamen.
2 Schfl. Hafer, oder 1 Schfl. Gerste mit Kleesaamen.

4tes Jahr 2 Schfl. Hafer oder Gerste mit Kleesaamen, 1ster Klee 1 Schfl. Land.

5tes Jahr 1 Schfl. Land zweyter Klee.
1 Schfl. Land erster Klee.

6tes Jahr 1 Schfl. Land zweyter Klee.
1 Schfl. Land, wo der zweyte Klee gestanden, mit Wicken besäet.

Und nun alles wieder gedünget und so fort.

Der Ertrag dieser 12 Schfl. würde denn seyn:

1s 5 Schfl Erdäpfel geben gewiß die 10te Frucht, also 50 Schfl. à 16 gl. 33 Thl. 8 gl.
der Ertrag von Kraut und Rüben 11 Thl. 16 gl.

2s 2 Schfl. Kornaussaat, giebet gewiß die 5te Frucht, à 1½ Thl. = 15 Thl.
8 ßl. Stroh, à 1 Thl. 8 gl. = 10 Thl. 16 gl.

3s 1 Schfl. Rigaischen Leinsaamen, à 100 Globen Flachs à 12 gl. 50 Thl.
3 Schfl. Leinsaamen, à 6 Thl. = 18 Thl.

2 Schfl. Haser Aussaat, giebt gewiß die 6te Frucht, à 20 gl. = 10 Thl.

48 2 Schfl. Haseraussaat giebt gewiß die 5te Frucht, à 20 gl. = 8 Thl. 8 gl.

der Klee vom vorigen Jahr giebet 200 Tage Futter, à 10 Tage 1 Thl. 20 Thl.

58 der Klee so erst gesäet worden giebet 200 Tage Futter, à 10 Tage 1 Thl. 20 Thl.

der schon ein Jahr gestandene Klee giebt 100 Tage Futter, à 10 Tage 1 Thl. 10 Thl.

68 der Klee, so das Jahr zum zweyten male trägt, giebt 100 Tage Futter, à 10 Tage 1 Thl. = 10 Thl.

die Wicken an Futter, = = 5 Thl.

die ganze Einnahme beträgt = 222 Thl.

Die Ausgabe ist:

1) Zwölf Scheffel Land unter dem Pfluge und der Egge zu halten, kostet zu bestellen 2 Thl. jährlich, macht 24 Thl.

2) Vier und zwanzig Fuder Dünger, kosten mit Fuhr- Lade- und Breitelohn, jedes Fuder 1 Thl. = 24 Thl.

3) 5 Schfl. Saamenerdäpfel, à 1 Thl. 5 Thl.
selbige zu legen, zu Haacken, anzuziehen und auszunehmen, kosten an Arbeitslohn zusammen = 5 Thl.

4) Kraut und Rüben erfordern an Bestellungskosten = = 5 Thl.

5) Zwey Scheffel Kornsaamen, à 2 Thl. 4 Thl.
Erndtekosten = = 1 Thl.
8 Schock zu Dreschen, à 12 gl. 4 Thl.

6)	16 Metzen Rigaischer Lein, kosten ein Jahr dem andern zu Hülfe 2 Thl. 18 gl. auch wohl 3 Thl. incl. des Saamens,	48 Thl.	
7)	2 Schfl. Hafer, à 1 Thl.	2 Thl.	
	Erndtekosten		12 gl.
	2 Schock zu Dreschen, à 12 gl.	1 Thl.	
	⅛ Ctr. Kleesaamen, à Ctr. 16 gl.	2 Thl.	
8)	2 Schfl. Hafer, à 1 Thl.	2 Thl.	
	Erndtekosten		12 gl.
	2 Schock zu Dreschen, à 12 gl.	1 Thl.	
	⅛ Ctr. Kleesaamen, à Ctr. 16 Thl.	2 Thl.	
	Den Klee herein zu schaffen	2 Thl.	
9)	Den Klee herein zu schaffen	3 Thl.	
10)	Den Klee herein zu schaffen	1 Thl.	
11)	1 Schfl. Wicken zum Saamen, à Schfl. 2 Thl.	2 Thl.	
	Die Wicken herein zu schaffen		12 gl.
	Der ganzen Ausgabe Summa	139 Thl.	12 gl.
	Die Einnahme war	222 Thl.	
	Die Ausgabe ist	139 Thl.	12 gl.
	Bleibt Ueberschuß	82 Thl.	12 gl.
	Ich will nun noch jeden Scheffel Kornland zu 50 Thl. im Einkauf rechnen, so müssen Zinnsen von 600 Thl. berechnet werden à 5 pro Cent	30 Thl.	
	Bleibet Gewinn	52 Thl.	12 gl.

Beträgt der Gewinn von jeden Scheffel Kornland nach dieser Berechnung 4 Thlr. 9 gl. und hier fordere ich kühn jeden auf, der mehr als 13⅔ pro Cent aus

aus dem Feldbaue zu ziehen im Stande ist. Da die Bestellungskosten für das Zugvieh auf 50 Thlr. in Anschlag kommen, so rathe ich Ihnen, sich gegen das Frühjahr zwey Ochsen zu kaufen, und selbige nach vollendeter Ackerarbeit fett zu machen, wo selbige die Kosten reichlich wieder ersetzen werden! Wollen Sie sich aber anstatt der Ochsen ein Pferd und einen Ochsen halten, so trägt es schon die Kosten nicht, und Sie müssen zu legen. Ist aber Ihr Feldbau noch einmal so groß oder noch größer, so thun Sie wohl, wann Sie ein Pferd oder ein paar Pferde halten. Die Kosten von zwey Pferden sind darum ungleich stärker, weil Sie das ganze Jahr durch einen Menschen dabey halten müssen, welches Sie nur 30 Wochen den Sommer durch bey Ochsenwirthschaft nöthig haben, und auch dann nicht immer. Die übrige Zeit brauchen Sie nur jemand, der den Ochsen vorlegt. Ein Ochse wird an Werth eben so viel Futter verzehren als ein Pferd, und wenn er ziehen soll, verlangt er so gut Hafer als ein Pferd, nur in den zwey Dingen ist er dem Pferde vorzuziehen: daß er wenig Aufwartung gebraucht, und daß er fett gemacht, Vortheile einbringt.

Wann Sie die Briefe über die landwirthschaftlichen Verbesserungen der Bauergüther, mit Bedacht gelesen haben, und dann diesen Brief damit vereinigen, so werden Sie Anleitung genung haben, um als ein Landwirth in der Stadt alle Vortheile

theile zu genießen, die Sie davon ziehen können. Erlauben es Ihre Umstände und Gelegenheiten, und Sie können eine Brandtweinbrennerey anlegen, und von solcher Ihre Ochsen fett machen, so ist es gar nicht die Frage, zwischen Pferde und Ochsen zu wählen, sondern Sie müssen Ochsen halten, und das darum, weil Sie Nutzen und große Vortheile davon haben. Ihre Eintheilung müssen Sie so machen, daß Sie auf 6 Scheffel Kornland eine Kuh halten, und nichts zu Grase liegen lassen, sondern alles unter dem Pfluge treiben. Haben Sie aber zu vielen Feldbau, so müssen Sie Ihre Oekonomie nach eben den Regeln einrichten, die ich bey dem angeführten Bauerguthe gegeben, vorzüglich aber den kleinsten Ihrer Acker zum Maasstabe nehmen. So viel sey genung über die städtischen Wirthschaften, und ich bin ꝛc.

Beschluß.

In denen vorhergehenden Briefen ist vieles gesagt, so ich wünschte, daß aufmerksame Wirthe es möchten zu Herzen nehmen. Ich weiß es wohl, daß nichts neues unter der Sonne geschiehet; das weiß ich aber, daß noch nicht alle Wörter zusammengesetzet sind, die man aus dem A. B. C. zusammensetzen kann, und das nehmliche Verhältniß hat es mit der Landwirthschaft. Es heißet auch hier, prüfet alles, und das Beste behaltet. Ich will dahero

hero gar gerne einen jeden bey seiner Meynung lassen, und allen die es wissen wollen, meine Kenntnisse mittheilen, ohne mich im übrigen weiter darum zu bekümmern, ob jemand meine angestellten Proben und Versuche annehmen will oder nicht. Dieses ist der Beschluß dieser Schrift, und ich empfehle sie, um eigenen Nutzens willen, einem jeden zur Beherzigung. Nichts als Fleiß, Mühe und Geduld sind Mittel sich durch diese nahrlosen Zeiten durchzuwinden, und diese drey Mittel wünsche ich meinen unbemittelten Lesern von Herzen. Womit ich bin ꝛc.

Ga 150

Invent. Sp. Journ. S. 36. No. 26149

Belehrungen

wie

Feld- und Landwirthschaften

sowohl

in Städten als auf dem Lande

mit

großen Nutzen zu verbessern und einzurichten

sind.

Bibliothek der Landw. Institute der Universität Halle a. S.

Zum Besten einer armen Officierswitwe.

Im Verlage der Craazischen Buchhandlung zu Freyberg.

1788.

M578

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-486878-p0135-1